

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
42 (1928)**

209 (6.9.1928)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-527435](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abnehmer der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

# Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76  
Fernsprecher Nr. 55 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 6. September 1928 \* Nr. 209

Redaktion: Peterstraße Nr. 76  
Fernsprecher Nr. 55 u. Nr. 109

Anzeigen mm-Jeze oder  
Bau Raum für Rüstringen  
Wilhelmshaven und Umgebung  
12 Pfennig, Sammelanzeige  
10 Pfennig, für Einzelne aus-  
wärtiger Unteren 25 Pfennig,  
Rüstringen mm-Zeile 10 Pf.  
60 Pfennig, a s s w e r t i c h e  
85 Pfennig, Rabatt nach Tarif,  
Plakat-Ausschreibungen unverbindlich.

## Eröffnung des Katholikentages in Magdeburg.

(Eigene Meldung aus Magdeburg.) Hier begann am Abend des gestrigen Mittwoch der deutsche Katholikentag mit einem Begegnungsabend, an dem zahlreiche offizielle Vertreter und angesehene Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft teilnahmen. Das Zentralkomitee des Katholikentages hat beschlossen, den im Jahre 1929 stattfindenden Tag in Freiburg i. Br. und den Katholikentag darauf in Münster (Westf.) abzuhalten.

### Teilstreich auf der Kieler Germania-Werft.

(Eigene Drahtmeldung.) Auf der Germania-Werft in Kiel sind die Schweißerei-Arbeiter in den Streik getreten, da ihnen Lohnforderungen und die Bewilligung von besserer Schutzhaltung abgesagt wurden.

Von der Börsenclubsitzung.

(Genf, 6. September. Radiosidney.) Der französische Außenminister Bréard reist am kommenden Montag von Genf nach Paris zurück. Die Führung der französischen Bündeldelegation werden dann Paul Boncour und Louis de la Chevallerie übernehmen. Auch Reichsminister Müller will sofort nach Einführung der Abschallabgaben nach Berlin zurückkehren. Als der am Montag stattfindende Parteiauswahltag der Sozialdemokratie in Berlin wird der Reichskanzler voraussichtlich nicht teilnehmen können.

(Pariser Meldung.) In den französischen Berichten über die Unterredung Hermann Müllers mit Bréard wird gesagt, daß alle beide Vänder interessante Angelegenheiten zur Besprechung gelangten. Die Unterredung habe in keinen Augenblick den Charakter einer Verhandlung gehabt. Bréard hat bei jeder Gelegenheit festgestellt, daß die Rheinbegleitung eine interalliierte Angelegenheit sei. Einstimmig hebt die Pariser Räte hervor, daß die erste Unterredung zwischen Bréard und Müller in den französischen Kreisen einen guten Eindruck gemacht habe. Man erwartet, daß sie den deutsch-französischen Beziehungen zu gedenken werde.

Streik in einer Stadtratsforschung.

Das Sanderleben (Zöringen) wird berichtet: In der Stadtratsforschung kam es zwischen dem Bürgermeister und einem Stadtrat während einer Ausprache über den Bauwungsplan zu einer kurzen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Bürgermeister dem Stadtrat eine Ohrfeige gab, die der Gesetzestreiter sofort erwiederte. Durch das Dazwischenstehen anderer Mitglieder wurde eine Fortsetzung dieser Auseinandersetzung verhindert.

Das Bett des Maharatnas.

Aus London wird berichtet: Der Maharatna von Indien, der vor Jahresfrist im Gefolge der Eröffnung einer indischen Tänzerin abdanken mußte und vor kurzem infolge Heirat mit einer Amerikanerin viel von sich reden machte, ist in einem neuen Standesprozeß verurteilt. Wie aus Bombai entdeckt wird, hat eine Indierin gegen ihn eine Prozeß wegen Entführung, widerrechtlicher Gefangenahme, Grausamkeit und Verführung ihrer Tochter angestrengt und den Maharatna auf einen Schadenloch von rund 200 000 Ru. verklagt. Der Ehemaharatna lebt seit seiner Abdankung in Paris.

Ein Attentat auf die Mutter.

In Dortmund und gab der 18jährige Sohn des Bergarbeiters Gregor auf seine in West liegende Mutter mehrere Schüsse ab und schüttete dann, mit einem Handzettel, auf die Straße. Die Frau, die durch zwei Schüsse schwer verletzt worden ist, konnte sich noch zur nächsten Polizei stützen und dort von dem Borgeholten Mittelstand machen. Der Täter wurde aus der Straße aufgegriffen und liegt ein umfassendes Geständnis ab. Er hat nach seiner Angabe Autothöfster werden wollen, womit die Mutter oder nicht einverstanden werden ließ. Darüber hielt er es für Erregung zu fordern, daß er den Entschluß fasse, seine Mutter umzubringen.

Mord und Selbstmord.

Aus Katowitz wird gemeldet: Die Kaufmannsstrasse 12b aus Lobs war im Nähe ihres Schnörns aus dem 4. Stockwerk ihres Hauses auf den Hof hinunter. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Frau läutete hierauf selbst aus dem Fenster und fand ebenfalls den Tod. Frau Kühn kommt aus einer der angesehensten und reichsten Kaufmannsfamilien in Katowice. Sie dachte die Tat infolge Familienschwierigkeiten begangen haben.

Neues in der Zukunftswissenschaft.

Die von dem sozialdemokratischen Staatsminister in Medienburg-Strelitz, von Reibnig, vor mehreren Wochen eingeleitete Unterredung über die Höchstzahlung des russischen Kriegsgefangenen Zukunftswesens hat nach einer amtlichen Mitteilung des Regierung in Recklinghausen bis zum Ergebnis geführt, daß Ewald Rogens, der später deswegens hingerichtet wurde, als Totschläger ermordet worden ist, und zwar unter Mitwirkung des damals 18jährigen Fritz Rogens. Diese amtliche Verlautbarung ist aus einem Gesundheitsbericht des in Hohen Neuendorf residierenden Arztes Fritz Rogens. Rogens hat zugegeben, daß er Zukunftswesens zum Tode mit verübt hat, weil Zukunftswesens seine Schwester angeblich nur heiraten wollte, wenn das Kind bestätigt würde. Dieses Gesundheitsbericht des Rogens steht im Widerspruch zu seinen früheren ebd. in den Aussagen, nach denen er mit der Sache nichts zu tun habe. Die Staatsanwaltschaft bestätigte nunmehr, gegen Rogens ein Meineidversuch und ein Verfahren wegen Mordes einzuleiten. Ein abschließendes Urteil über die Zukunftswissenschaft ist deshalb vor dem Abschluß des Prozesses gegen Rogens nicht möglich.

Radiumquellen in Ostböhmen.

Auf Grund von Angaben eines Brünner Professors hat eine Kommission die Quellen im Radiumbrunnen in Graslitz (Ostböhmen) auf ihren Radiumgehalt untersucht. Die Untersuchungen hatten ein verblüffendes Ergebnis. Noch vor der Nachprüfung im Laboratorium konnten 160 bis 200 Radium-einheiten festgestellt werden. Die heilwirkende Kraft der Graslitzer Quellen ist im Volke schon seit langem bekannt, nur schrieb der Volksgrau die Heilwirkung der Quellen, die am

heute teilnahmen. Das Zentralkomitee des Katholikentages hat beschlossen, den im Jahre 1929 stattfindenden Tag in Freiburg i. Br. und den Katholikentag darauf in Münster (Westf.) abzuhalten.

Der Landesverband Bielefeld hat beschlossen, das Ausschlußverfahren gegen drei 2. am b. a. -Abänder einguleiten, die seitens dem Ausschlußkantone gegen Hugenberg durch den Angestelltenausschuß des Landesverbandes Bielefeld unterstellt haben.

Der Berliner Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung 15 Millionen RM. zum Bau von 2500 neuen Wohnungen bewilligt.

Aus einer Statistik über die Straßenunfälle in London ergibt sich, daß im ersten Halbjahr 1928 nicht weniger als 463 Personen bei Straßenunfällen ums Leben gekommen sind.

Die italienische Presse wendet sich wegen des englisch-irischen Flottenabkommens scharf gegen England.

Wegen der in Griechenland herrschenden Fleckenzweckepidemie ist das Parlament bis zum 1. Oktober geschlossen worden.

Wie die "S. A." meldet, wird Tschitscherin, der bessentlich am Dienstag Moskau mit unbekanntem Ziel verlassen hat, auch zu Besprechungen in Berlin erwartet.

Der Landesverband Bielefeld-Ost der Deutschen Bollspartei hat beschlossen, das Ausschlußverfahren gegen drei 2. am b. a. -Abänder einguleiten, die seitens dem Ausschlußkantone gegen Hugenberg durch den Angestelltenausschuß des Landesverbandes Bielefeld unterstellt haben.

Der Berliner Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung 15 Millionen RM. zum Bau von 2500 neuen Wohnungen bewilligt.

Aus einer Statistik über die Straßenunfälle in London ergibt sich, daß im ersten Halbjahr 1928 nicht weniger als 463 Personen bei Straßenunfällen ums Leben gekommen sind.

Die italienische Presse wendet sich wegen des englisch-irischen Flottenabkommens scharf gegen England.

Wegen der in Griechenland herrschenden Fleckenzweckepidemie ist das Parlament bis zum 1. Oktober geschlossen worden.

## Eine entsetzliche Bluttat.

### Blutige Kindertragödie am Mühlweg in Rüstringen.

Ein schreckliches Vorfall hat sich gestern abend kurz nach 9 Uhr in Rüstringen, und zwar im Stadtteil Tonndorf, abgespielt. Dort kam es zwischen Jugendlichen zu einem harmlosen Wortwechsel, der einen unerwarteten Ausgang nehmen sollte. Im Verlauf des Vorfalls nämlich griff einer der Beteiligten zum Messer und brachte einem Schulknaben einen tödlich wirkenden Stich zu. Das städtische Preßbüro gibt den folgenden amüslichen Bericht über das tragische Vorfallsmotiv:

"Eine jüdische Tat wurde gestern abend auf dem Mühlweg verübt. Gegenüber der Tonndorfschule befanden sich auf der nördlichen Wanderauer plaudernde mehrere junge Leute, darunter auch der dreizehnjährige Sohn des Wäscher-Schulz aus der Tonndorfschule. Diese Jungs posierten auch, sparten gehend und plaudernd, drei junge Kupferschmiede, die aus Dresden kamen, auf der Westf. höchststift und auf aus Düsseldorf wohnten. Der ersten Gruppe fiel der jüdische Dialekt der daherkommenden jungen Leute auf, und es fielen einige Bemerkungen. Die Kupferschmiede gesellten sich zu der Gruppe. Ein Wort gab das andere. Einer der Kupferschmiede, der neunzehnjährige Herbert Richter, der bei seinen Kollegen als leicht erregbar gilt, zog plötzlich sein Taschenmesser und stach den dreizehnjährigen Schulz in die Brust. Dieser sank sofort nieder. Der Täter flüchtete nach der Kirchstraße zu, wurde aber eingeholt und festgenommen. Der Tot ist hingegangene Arzt Dr. Stömer konnte nur noch den Tod des Jungen feststellen. Seine Leiche wurde nach dem Leichenhaus in Neudorf überführt. Die jüdische Tat war das Werk weniger Augenblide gewesen."

Am Tatort.

Unser heute morgen an den Ort des unglücklichen Vorfalls einfließende Berichterstatter gibt noch die folgende Darstellung: Das Unglück ereignete sich genau gegenüber der an der Ecke Tonndorfschule und Mühlweg belegenen Wirtschaft "Nordlicht". Der Mühlweg ist dort bekanntlich auf seiner nördlichen Seite ungenügend; es erstreckt sich eine Weide und Kleingartenland dahin. Der an der gegenüberliegenden Seite befindet sich der kleinen alten Tonndorfer Häuser, zu denen auch das Haus Tonndorfschule 49 gehört, in dem die schwer betroffene Familie Ellis wohnt. Zur Wirtschaft "Nordlicht" befinden sich gegen 9 Uhr nur wenige Personen. Sie hören wohl das Schreien und das Stimmengewirr, doch mag man dem Vorfall nicht viel Bedeutung bei. Es ist der Witz aus dem Fenster sah und die bereits hundertjährige Menschenwoge wahrnahm, wurde man sich bewußt, daß etwas nicht Alltägliches passiert sein mußte. Inzwischen hatte man im an der Ecke liegenden Laden des Kaufmanns Eggerichs schon nach Polizei und Arzt und Krankenwagen telephoniert, während man den sterbenden Georg Ellis der elterlichen Wohnung zutrug.

Eine Augenzeugin erzählte.

Zu der Gruppe, die mit den drei Jungs in Wurstkramen, gehörte die sämlich Schulfreundinnen Richard Ennen, Elsbert Feddermann, Anna Ellis (die Schwester des Toten) und Hertha Bruns. Eine von diesen Beteiligten erzählte unserm ausfragenden Redaktionsmitglied etwa das Folgende:

Wir vier waren gestern abend mit dem Kindergarten zum Wurstplatz gegangen und kehrten durch den Wilhelmshavener Park zurück. Schon im Park bemerkten wir die drei Jungs, sämlich mit einer Windjacke bekleidet und ohne Kopfbedeckung, hinter uns. Die drei kamen uns nach. Später sahen wir sie nicht mehr. Als wir jedoch am Mühlweg am Zaun gelehnt standen, nahmen sie die jungen Burschen wieder und traten auf uns zu mit der Frage, ob es gefasset sei. Plötzlich sah einer sie näher kommen, erfolgte eine verneinende Antwort. Als Bemerkungen über den tonnischen Dialekt der Jungs folgten und auch das Wort "Heringstopf" fiel, war plötzlich Streit da.

Die anderen beiden warnten den Ereignis noch mit den Worten: "Tu' doch Schulkinder nichts!", denn in-

zwischen war der dreizehnjährige Georg Ellis aus der Wohnung gekommen und hatte gefragt, was denn los sei. Der Kupferschmied hatte Georg Ellis dann auf die Schulter geschlagen und packte ihn, als er sich umdrehte, unverhofft am Kragen und stach ihn, während der Betreffende Sachen trug, der solle man nicht markieren oder so ähnlich.

Da aber der zu Boden gefallene Georg Ellis nicht wieder auffand, erfaßte uns alle ein Schrecken und der Täter sprang auf den kleinen Jaun. Er rannte durch die Ecken in Richtung zur Kirchstraße davon. Da wollten auch die anderen beiden davonlaufen, doch hielt Anna Ellis den einen fest, während der andere stehen blieb und den Schwerderleichten mit emporhob. Die beiden Jungs trugen ihn, der nur noch einige Schritte gegangen war und der kein Wort sprechen konnte, durch die sich immer mehr anstürmenden Menschen nach dem Wohnhaus, aus dem der Vater und Onkel herausgekommen waren und sofort die Verfolgung nach dem Täter aufnahmen. Sie sprangen etwa zwanzig Menschen über den Jaun und hassen trog der Dunkelheit mit juchen.

Georg Ellis muß auf dem Transport nach dem hundert Meter vom Tatort entfernt liegenden elterlichen Haus gestorben sein, denn als sich Dr. Manhente mit einem Sanitäter einfand, war er bereits tot. Beamte der häuslichen Polizei und der Gendarmerie hielten die Menschen von der Unglücksstelle ab. Später wurde die Leiche mit einem Wagen zum Jaun und hassen trog der Dunkelheit mit juchen.

Die Familie Ellis.

Die tief betroffene Familie Ellis ist erst vor zwei Jahren in den Stadtteil Tonndorf gezogen. Vorder wohnte man an der Kopperhörner Straße im Stadtteil Siebelsburg. Dessen beiden Kindern Anna (16 Jahre alt) und Georg ist nun noch eine Habschwester da, die jedoch verheiratet ist. Ellis selbst ist heute Materialienausgeber auf dem Minendepot.

Der jetzt tote Georg Ellis wird von Radbarn als ein sehr jugendlicher, aufgeweckter Junge geschildert. Er nahm gestern morgen noch an den sportlichen Wettkämpfen der Schulen teil. Nachmittags wollte er wie üblich auf seiner Laufburschenstelle bei einer Wilhelmshavener Agentur. Von der Stütz, der angeblich unter die linken Rippen in den Körper drang, so verängstigt wirkte, erlöste sich vielleicht daraus, daß der Junge über sein Turnzeug nur noch eine Hose und ein Sporthemd anzog und somit wenig und leicht Kleidung trug. Er besuchte die Volksschule in Siebelsburg.

Und der Täter?

Über den Täter war bisher nichts mehr zu erfahren, als daß die drei jungen Leute erst kürzlich gemeinsam auf der Marinewerft Wilhelmshaven Befähigung erhielten und sie sämlich in Siebelsburg wohnten. Der neunzehnjährige Herbert Richter wird, wie angekündigt, als leicht erregbarer Mensch geschildert. Die am Tatort verbliebenen beiden Kollegen, die gleich ihm erst Ostern Gesellen geworden sind, waren verhaftet, befinden sich jedoch bereits wieder auf freiem Fuß. Richter wurde erst im Verlauf der Nacht gefaßt. Anscheinend wußte er dabei noch gar nicht, daß sein ungeliebter Stütz mit dem Messer tödlich geworfen war. Gendarmeriekommissar Pießk hatte vor dem Hause, in dem Herbert Richter wohnte, aufsucht und als der sich dann nahte, verhaftete er ihn.

Heute morgen benachrichtigte Gendarmerie-Kommissar Wenne die Norddeutsche Kommission in Oldenburg, die jedoch bis gegen Mittag nicht eingetroffen war. Am Mühlweg sucht Kommissar Holdorf mit seinem Polizeihund nach dem Messer, das Richter nach der Tat weggeworfen haben will.

M. D.



## Rumänische Reisebilder.

Erlebnisse mit Beamten.

Von  
Mario Mohr.

Bukarest, im September.

Die "Timbre" ist eine der wichtigsten Angelegenheiten des täglichen Lebens, eine der ergiebigsten Einnahmequellen des rumänischen Staates. Das ist die berühmte Steuermarke, die es in verschiedenen Werten von ½ bis zu 100 Lei gibt. Wenn man innerhalb Rumäniens eine Postkarte schreibt, dann kostet das zwei Lei Porto. Aber neben die Briefmarke muß noch eine "Timbre" zu ½ Lei geklebt werden. Denn eine Postkarte ist ein Schriftstück. Für ein Telegramm zahlt man die errechnete Gebühr. Auf das Formular mit dem Text aber gehört noch extra eine Timbre zu einem Lei. Jedes Plakat muß mit einer Timbre versehen sein, jedes Programm, das vor einem Kino aushangt, jeder Handzettel, der auf der Straße hängt, auf dem man ankündigt, daß ein möblierter Zimmer zu vermieten sei, oder wenn man an sein Fenster schreibt: „Hier gibt es guten Mittagstisch“, dann lebt man sich schweren Strafen aus, wenn die Timbre vergessen.

Eines Tages holtte ich ein Schriftstück bei einer Behörde ein, zu welchem „Timbre fünf Lei“ sagte mir der Beamte. Ich hatte keine Timbre, das den Beamten, mit einer zu verkaufen, und legte einen Zwanzigsteiner auf den Tisch. Der Beamte sah die zwanzig Lei ein. Dass er mir darauf nicht herausgab, ist vollkommen selbstverständlich. Ich erwartete es auch gar nicht. „Mein Gott, woson jullen diese Leute sonst leben?“ pflegte man bei solchen Gelegenheiten in Rumänien zu sagen. Dann griff der Mann in seine rechte Westentasche und holte eine Timbre heraus und legte sie auf mein Schriftstück. „Ist jetzt alles in Ordnung?“ fragte ich. „Ja,“ erwiderte er. Darauf nahm er die Timbre wieder von dem Schriftstück herunter, steckte sie in die linke Westentasche und begann, den Alt zu lesen.

Die Beamtenbestechung ist in Rumänien allgemein üblich. Sie wird als selbstverständlich angesehen und ist in ihrer Höhe nach delikaten Traditionen gestaltet. Die Bezahlung der Beamten ist so lässig, doch sie einfach auf Beziehungen angewiesen sind. Die Gebühren, die man auf diese Art an sie abhört, betrachtet der Rumäne als Bezahlung für die Minderwertung und rechnet sie in seine Spesen schon vorher genau ein.

Um meine Aufenthaltsbewilligung zu erlangen, mußte ich mich auf dem Bureau der Fremdenpolizei melden und dort einenchein erstellen, der mir fünf Timbre zu je 100 Lei geschnitten war. Aber das war nicht so einfach. Dieses Bureau ist immer überfüllt. Wenn man dem Beamten an der Tür 40 Lei gibt, braucht man sich nicht stundenlang anzustellen, sondern kommt gleich zum Präfekten. Dieser Präfekt war ein eleganter junger Mann, der siebzehn französisch und etwas gebrochen deutsch sprach, der einzige Beamte, der mich kein Geld geliefert hat, und dem ich nie Geld angubteten gewagt hätte. „Außerdem“, sagte mir meine hochstående Begleiterin, „gibt man einem Präfekten nur die großen Sachen etwas, denn diese Leute nehmen nicht unter 1000 Lei, und das lohnt sich hier nicht.“

Dieser Präfekt, der gerade einen Rumänen ablangzte wie einen Jungen, der in Nachbars Garten Kirschen gestohlen hat, war zu uns von formvollendetem Höflichkeit, doch uns sofort Süßes an, stand vor meiner Begleiterin auf und erklärte mir den Weg zur Erlangung des gewünschten Scheins. Um diesen Schein zu erhalten, mußte ein Soldat höher ein Gesuch aufgelegt werden. Auch dieses Gesuch mußte natürlich eine Timbre tragen. Sie war jedoch billiger, lautete nur auf acht Lei (und kostete zwanzig). Der Beamte, der mein Gesuch aufstellte, war für 40 Lei alle Wortenden aus seinem Zimmer hinaus und nahm mich zuerst an die Reihe. Im Abendzimmer — natürlich neuer Beamter mit neuem Trinkgeld — gab es die nötigen Stempel und Unterschriften. Dann hieß es: „Kommen Sie morgen wieder!“ Am nächsten Tage erstand ich auf „bedienungstem“. Wege der Kosten zu 300 Lei, brachte sie dem Präfekten, und nach einer Viertelstunde war alles erlebt. Mit lebenswichtigen Sächeln gab mir der Präfekt Rück- und Aufenthaltschein, stand auf, reichte mir die Hand und wünschte mir gute Unterhaltung in Batarej.

Das über seine Verwaltungsmöglichkeiten hinaus groß gewordene Rumänen krankt an der notwendigen Korruptionseit seiner schlecht bezahlten Beamten. Der Präfekt war einer der wenigen Ausnahmen, die das morale Gerüst noch führt.

Aber es wäre doch auch ohne Bestechungen gegangen, wird vielleicht jemand einwenden. Gewiß, ein Aufenthaltschein ist eine alltägliche Sache. Man bekommt ihn in der Tat vielleicht auch billiger, als ich ihn bekommen habe. Aber dann muß man nicht zweimal, sondern viermal kommen und kann vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein auf diesem Worte stehen, denn den Begriff der Reihenfolge gibt es hier nicht. Danach kommt der, der drangerekommen wird, und drangerekommen wird eben der, der sich von vorherher dieses Vorzuges würdig erwählt und sich ehrlich zeigt. Eine Hand wählt die andere, und auch ein Beamter muß zusehen, woson er lebt.

Ein Liebesbrief.

Aus Dresden wird berichtet: Bei einer Razzia in den Volkswirtschaften hörte die Polizei in einem Wiedergedächtnisvergleich ein Liebesdrama auf. Das Vädchen hatte sich durch Jubiläen von Wiedergewinnen, Abbeden mit Dadappé und zusammengetragenes Herrenkleid verlobt und waren in dem es bereits seit zwölf Tagen haupte. Außerdem wurden ein Spiritussothe, meiste Schokoladen und ein Wange Nahrungsmittel vorgefundene. Es konnte festgestellt werden, daß die Sachen von einem Einbruch in einer Schankwirtschaft in Böschwitz herrührten, der von beiden gemeinsam verübt worden war. Die beiden wurden festgenommen.

Die norwegische Regierung hat die Einführung eines Gebühnungsstages für Kunden abgeschlossen.

# Gewerkschaften und Wirtschaft.

Die gestrigen Debatten in Hamburg.

(Eigenbericht aus Hamburg.)

Der Ruf nach Klarheit, Wahrheit und Gerechtigkeit, der am Dienstag bei der Debatte über die Sozialversicherungsfrage auf dem Hamburger Gewerkschaftstag erklungen, fand auch am Mittwoch im Referat Naphtals über die Wirtschaftsdemokratie und ebenso in der Aussprache über das Referat ein Paroles Echo. Naphtal gab ein anschauliches Bild über die aus der kapitalistischen Wirtschaft herausgeworfenen Anlässe zur Wirtschaftsdemokratie, die sich im heutigen Kampf der Gewerkschaften gegen die monopolistischen und autoritären Tendenzen der kapitalistischen Wirtschaft entfalten. Solche Reime sind zum Beispiel: Eindringen der Gewerkschaften in die wirtschaftliche Selbstverwaltungspolitik. Antritt der öffentlichen Wirtschaft. Auftreten der Konsumgenossenschaften und Abbau des Bildungsmarktes. Der Uebergang bedeutet also in wirtschaftlicher Hinsicht nicht nur einen Kampf zum Standard. Es gilt nicht nur einen Kampf in Gruppen. Wirtschaftsdemokratie bedeutet nicht Aktion, im Gegenteil: Aktion.

Die Darlegungen Naphtals waren für den Kongress ein sehr hoherwertiges Schriftwerk. Sie brachten endlich einmal eine klare, konkrete Vorstellung vom Begriff Wirtschaftsdemokratie. Daß nach dem Besitzer Konzept fehle, wie Zimmermann, Borsig, Siemens, Siegfried, endlich einmal

demokratie bringt uns den Kapitalisten näher, so sagen wir: Zweck ist, wir müssen den Kapitalistischen Klasse näher, aber nur eins ist, wie eine Kampfgruppe von der Gruppe zu konzentrieren. Wir wollen realpolitische praktische Arbeit, Aktionen — nicht Demonstrationen! Wenn wir demonstrieren, dann sind unsere Kundgebungen nicht so leere Drohungen, vor denen sich niemand fürchtet, sondern Warnungen und Aufforderungen an die Oberschicht, die auch gehört werden. Wir sind überzeugt, daß der realpolitische Sinn der Arbeiter sich durchsetzen und daß die deutliche Arbeitserfolg mit den Aufbauten, d. h. mit den Gewerkschaften und nicht mit den Niederlehrern, d. h. mit den Kommunisten gehen wird.

Die Aussprache über die Auseinandersetzung der Gewerkschaften für die nächste Zukunft, Kapitalistische Wirtschaft war ein Kompakt, der freien Gewerkschaften Standort und Weg zeigte. Die Orientierung nach diesem Kompakt bedeutet keine Praxis des Endfalls, keine Praxis der Orientierung der freie wirtschaftlichen Arbeitersbewegung nach den großen, ewigen Sternen, nach den Ideen des Socialismus. Beides: Sterne und Kompakt ist nötig für den Schiffer, der im Segelboot: Aktion!

Die Datierungen Naphtals waren für die vorliegenden Entwicklungen vorgenommen. Die Erhöhung des Bundesvorstandes und des Bundesgeschäftsführers zur Vermehrung der Wirtschaftsdemokratie (s. pol. Teil) wird angenommen, außerdem werden zwei Aktionenträge zur Förderung der Eigenbetriebe der Gewerkschaften und Gewerkschaften sowie zur Förderung der Gewerkschaften und Gewerkschaften.

Der Kongress tritt dann in die Vorbereitung des 5. Parties an, in den Erarbeitung über die vorliegenden Entwicklungen der sozialen Gesetzgebung. Das Kompakt erarbeitet Hermann Müller-Lichtenberg.

Zu den nachfolgenden Debatten bemerkte Ministerialdirektor Dr. Tietje (Reichsarbeitsministerium) u. a.: Auch in der Sozialversicherung hat jedes Zeitalter seinen besonderen Wert.

Das Naphtal im allgemeinen zur Wirtschaftsdemokratie gefaßt hat, gilt auch für die Sozialversicherung. Damit ist zugleich eine Anerkennung der Leistungen der Sozialversicherung verbunden. Vor dem Krieg konnte sich die Sozialversicherung einer gewissen Höhe erfreuen. 1919 fanden bereits drei Millionen juristisch festgelegte Wege. Dann kam der Krieg und stellte die Sozialversicherung auf eine schwere Probe. Die Befreiung mit Renten, besonders für die Invaliden und Hinterbliebenen, war ungeheuer schwer. 1924 zeigte sich dann die volle Auswirkung der Kriegsfolgen. Wir hatten damals eine dreifache Zahl an Renten in der Invalidenversicherung gegenüber 1919. Die Arbeiterversicherung erwartete nach dem Kriege eine neue Gestaltung der Sozialversicherung. Die Sozialversicherung muß jedoch erst nach den Leidensweisen der Inflation durchmachen. Die Inflation war die schwere Zeit. Sie ließ von der Sozialversicherung nichts übrig als nur die soziale Einrichtung. Jetzt ist die Sozialversicherung eine neue Zeit angebrochen. Jetzt gilt es, neu aufzubauen und zu verbessern. Der Aufbau ist bereits für die Bergleute und Seefahrer vorgenommen worden. Die Hauptforderung geht dahin, daß die Sozialversicherung zu vereinfachen und die Regel der Selbstverwaltung in ihr besser zu verstehen. Werktolle Anstrengung für die Umgestaltung der Sozialversicherung im Sinne der Selbstverwaltung liegen bereits vor.

Im Reichsarbeitsministerium denkt man an eine engere Verbindung der Sozialversicherung mit den Gewerkschaften. Es können vielleicht bestehende Spalten geschlossen werden, in denen die Gewerkschaften möglichen Einfluss ausüben. Es ist heute schon so, daß niemand in ein Gewerkschaften kann, der nicht von den Gewerkschaften vorgeschlossen wird. Die Verbindung der Verbindung mit den Gewerkschaften wäre für die nächste Zukunft ein ganz großer Vorteil. Wenn Karl Marx heute lebte, dann würde er bei den Gewerkschaften und der Konzernforschung, die unter Auftrag des Referats über die Wirtschaftsdemokratie zu halten (Siegler-Bestall). Wir wollen eine bessere Zukunft, aber auch eine bessere Vergangenheit. Gegenwart ist die Zukunft unter dem Bestall, das konnten Kommissare den Kommunisten zu: Wir können nicht mit einer Partei zusammenarbeiten, die die Sozialdemokratie befähigt; denn die Sozialdemokratie ist für die Gewerkschaften das politische Ziel der Vergangenheit, mit dem sie ihre Ziele und Werte durchsetzen können. Wenn die Kommunisten sagen, die Wirtschafts-

## Der Iermarsch durch die Eiswüste.

Der 11. schwedische Ozeanläger zu erzählen wissen.

Die schwedischen Ozeanläger Hessei und Gramer, die nach einem vierzehntägigen Iermarsch durch die grönlandische Eiswüste von einer amerikanischen Studienexpedition gerettet wurden, haben jetzt eine ausführliche Schilderung ihrer Erfahrungen gegeben.

Die beiden hatten die Piloten, die sie mit der Greater Rossford die Küste Grönlands erreichen, mit durchsetzen. Sie hatten bereits über dem Meere den Booten verloren. Ihr Versuch, die in Losby genommene Landungsstelle zu erreichen, blug fehl, trocken die Flieger zeitweise tief niedergingen. Der Benzinknödel zwang sie dann zur Rettung. Nun begann der Iermarsch durch die Eiswüste. Die Flieger hielten schon in einigen Tagen nach Camp Wood, dem Lager der Studienexpedition zu gelangen. Es lärmten sich ihnen aber immer neue Schwierigkeiten entgegen. Verschiedene Male mußten sie in die Eisfelde zurückkehren, weil

in dem gebirgigen Vorland zum Fjord kein Weiterkommen möglich war. Am 1. September legten sich die Wanderer am Ende eines Hügels nieder, um einige Stunden zu schlafen. Als Gramer am Abend ankam, glaubte er, auf dem Wasser ein Segel entdeckt zu haben. Die Beobachtungen ergaben, daß sich das Segel nach Nordosten bewegte. Die Flieger gaben jetzt zunächst einen Gewerkschaftsflug, der jedoch von dem Segelboot aus nicht gesetzt wurde. Als sie dann an verschiedenen Stellen Rauchfeuer entzündeten, hörten sie nach einigen Stunden ein Motorgeräusch, das bald zu einem Motorboot auf dem Wasser aufkam. Die beiden Piloten an Bord nahmen die Eisfelde und die beiden Piloten an Bord nahmen.

Hessei und Gramer wollten Grönland am 20. September verlassen. Sie werden voraussichtlich am 8. Oktober in Philadelphie eintreffen. Man will versuchen, noch vor dem Beginn der schweren Winterstürme die wertvollen Instrumente der Greater Rossford zu bergen.

## Eine große Berliner Diebesbande erwischzt.

(Berliner Werdung.) Die Berliner Kriminalpolizei hat am Mittwoch einer weiterverzweigten Bande von Einbrechern, Dieben und Halslern das Handwerk gezeigt. Die Bande hat in der letzten Zeit, namentlich in Berliner Westen, unzählige Einbrüche verübt. Sieben konnten 12 Berlinen festgenommen. Werden, darunter meistere Berliner Kaufleute. Ein Mitglied der Bande hat allein 117 Wohnungen und Geschäftseinblicke ausgeläßt. Die anderen Mitglieder, deren Hauptaufgabe in der Begehung des Eigentümerplages befindet, sind fast durchweg polnische Einwanderer. Die Polizei hat für mehr als 100 000 RM. geraubt. Schmuck gegen Päne ist übergekettet.

Unter den Verbrechern befindet sich auch ein 29jähriger Joel Altmann, der in einem Goldschmieden in der Joachimsthalerstraße festgenommen wurde, als er dort verschlechte zu weilen zum Koch ansetzte. Man fand bei Altmann viele Sammengenstände, die in der Nacht zum 16. Juni aus einem Juweliergeschäft am Kurfürstendamm gestohlen worden waren. Hier fielen den Räubern für 90 000 RM. Schmuckstücke in die Hände. Der Kaufmann Kron Walewski, befindet sich seit etwa drei Wochen unter dem Verdacht eines Einbruchdiebstahls in Hause; er hat jetzt ein Goldändnis abgelegt. Altmann jedoch verweigerte dieser jede Auslage, da er nach seiner Angabe einmal von dem Garvensgrätzl an Alexanderplatz zu Tode ver-

urteilzt worden ist. Die Polizei hofft durch die Aufdeckung der Bande auch zahlreiche große Einbruchdiebstähle aufzulösen, die in der letzten Zeit in Berlin, Leipzig, Dresden und München verübt worden sind.

## Hebräische Unmenschenleitern in Indien.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Ein Gericht hat in der Provinz Bihar beschlossen, zwei Frauen des linken Ohr und vier Männer des rechten Ohr abzuschneiden. Die Verurteilten waren wegen Diebstahls angeklagt und erhielten diese Strafe, weil sie zu einer berüchtigten Räuberbande gehörten.

## Literatur.

Allgemeine Staatszeitung (MS). Unter diesem Titel hat der Verlag C. F. Müller u. Co. Berlin SW 48. Auflage erschienen, dem auch die "Deutsche Kreuzworträtsel-Zeitung" angegliedert ist. Eine interessante vielseitige Staats-Zeitung herausgebracht. Es sind in derselben für Staatspieler jeden Grades, vom Anfänger bis zum routinierten Kenner, eine Reihe Aufgaben und Probleme enthalten; interessante Artikel über alle möglichen Staatsfragen, eine so durch die erscheinenden Nummern fortlaufende Anleitung zur Erledigung des Staatspiels, ein heißer Stammtisch, eine Rätsel- und Spieldreiecke, sowie ein spannender Roman führen die Seiten dieser in gebrauchter Aufmachung täglich erscheinenden Zeitschrift.

## Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 6 September.

**n. Der Kinderzug des Reichsbanners.** Der Bummelkerten-Umzug, zu dem das Reichsbanner für gestern abend eingeladen hatte, verlief aufs bestrebt. Auf den den vier Sammelplätzen trauten sich die Scharen der Kinder und ihrer Angehörigen zusammen und nach Aufführung zu einem langen Zuge ging es dann zum Alsterdorf. Hier hatte sich schon eine große Menschenmenge eingefunden, die die zwei Gruppen — eine von der Volkstruppe, die andere durch die Peterstrasse — nahten. Der Anblick war ein schöner. Hinter den fahrläufigen Reichsbannerleuten, die Spielecke und Tambourformation und dann die vielen, vielen Kinder mit ihren Eltern. Unter diesen lag man eine ganze Anzahl in den Reichsbannern, aber auch andere gesäßige Farbenzusammensetzungen und Formen. Rings um den Alsterdorfpark wurde singend marschiert und soeben aufgestellt. Von Podium des Kurgartensaals wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Knatternd und zischend stiegen die bunten Fackeln, Sterne, Schlangen und andere Feuerwerkskörper über die hohen Bäume hinweg in die Luft, immer von neuem von dem „Ob“ und „Ab“. Der Kleinen begleitete, deren Jubel sein Ende nehmen wollte, Kopf an Kopf gedrängt. Handlung und als groß und klein nebeneinander, die ganz kleinen beiden Vater oder bei der Mutter auf dem Arm, auch schon mit strahlenden Augen das sprühende Farbenprisma. In geschlossenen Zügen bewegten sich die beiden Kolonnen zum Schluss wieder ihren Sammelpunkten zu, wo man noch einen kräftigen „Frei Heil“ auf das Reichsbanner auseinander ging. Leider blieb der Kinderchor des Volkschors aus, auch sollte die von vielen erwartete Reichsbannerpfeife. Diejenigen, die begleitenden Arbeiter-Samariter brachten nicht in Tätigkeit zu treten.

**Einengende Bestimmungen fallen!** Nach der vor kurzem zwischen den deutschen und den italienischen Regierungen getroffenen Vereinbarung wird der Schiffverkehrswang für die Einreise des Staatsangehörigen eines Landes in das Gebiet des anderen vom 15. September d. J. an ausgeschlossen. Zur Einreise genügt sonst der Besitz eines gültigen Reisepasses. Für die Einreise in die italienischen Kolonien bleibt der Schiffervertrag (Vism) bestehen. Bisher ist damit der Schiffvertrag zwischen Deutschland und folgenden Ländern aufgehoben: Dänemark, Danzig, Finnland, Griechenland, Italien, Irland, Jugoslawien, Lettland, Norwegen, den Niederlanden, Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei, von außereuropäischen Ländern mit Kanada, Südafrika, Japan, Mexiko, Haiti, Kuba, Panama, Ecuador, Nicaragua, Dominikanische Republik und der Mehrzahl der englischen Kolonien.

**Wechselnde Zeiten aus der höchsten Gesellschaftsbewegung.** Wie werden um Würzburg die folgenden erfreut: Im verhältnis zu Geschäftssicht erzielte der Ausflugs- und Sparverein für Flüchtlinge und Umgegend einen Erfolg im Maße von 4 958 138,65. Der Mehrtum betrug 362 107,48 Reichsmark. Die Bierfestjahressumme sehen wir folgt aus:

	1926/27	1927/28	1927/28 m. e.
R.M.	R.M.	R.M.	
1. Bierjahr	1.094 294,15	1.263 418,90	160 124,75
2. Bierjahr	1.252 249,41	1.332 452,46	80 303,05
3. Bierjahr	1.038 495,25	1.102 450,49	63 954,24
4. Bierjahr	1.210 991,36	1.259 816,80	48 828,44
	4 598 031,17	4 968 138,65	362 107,48

Es sind 144 Mitglieder neu beigetreten. Neue Beteiligungsstellen wurden drei (zwei für Brot- und Konditoreimärkte und eine für Fleisch- und Wurstwaren) eröffnet, so dass jetzt insgesamt 49 vorhanden sind.

**Abschneidende Tage.** Schon gegen 7 Uhr abends umfängt die Dämmerung die Erde. Küble Schatten liegen auf den Straßen und Wegen. Zwischen den Häusern steht ein früher Abend herunter und aus den Fenstern leuchten bereits die Kronen der Bäume. Von Wind geschüttelt, schwanken die Kronen der Bäume, an denen die Blätter dem Absterben entgegensehen. Am Himmel sind graue Wolkenhorden, am Rande noch be-

Kufeke  
Tausendfach bewährte  
Nahrung bei:  
Brechdurchfall,  
Diarrhoe,  
Darmkatarrh.

## Das Licht im Sumpf

Roman

von Luise Westkirch.

Nachdruck verboten.

Wölfe hatte Karo sitzen leben. Wolf Entsteigen mag nicht. Mit unerträglicher Ruhe sagte er: „Der Knecht, den ich dingen wollt, mag nicht kommen. Halt's gut hören können, wie? Die Dern prahl' ja laut genug. Wolf, ein'n Knecht will ich bald haben. In Bremen sag dir ein mit mir 'n Juchthaus, ein anstelligen Kerl.“

Wölfe hob in bestiger Unmehr die Hände.

Braucht dich nicht zu verbrechen, Wölfe. Er ist ein gans ungünstiger Menschen. Bloß fremde Geldbränsen mag er sich gern von innen befehlen. Für so ein's is auf'n Clüppfer kein Verblüffung. Ich wenigs' wüs' nich, was er von hier woll' mitnehmen soll'. Un' ein Engel mit zwei Flügels in mein Dienst zu tragen, kann ich woll' nicht erwarten sein. Ich schreib' an Eve Wengers.“

5

In dieser Woche nahm Kort Redderbrink bald den einen bald den anderen der Hünthauener Kolonisten, wie er sie gerade trug, beiseite, um sich mit ihnen zu beraten. Sein Wandel, die Waller Henderken machte ihm Sorgen, erklärte er. Seine Kunden waren groß und das spindelige, modellsgeschickte Ding hatte zu allen ihre übrigsten nichtschnürgigen Eigenenschaften eine verstaubte Fröhlichkeit, mit der sie unerschrocken junge Menschen an den Vorstand drohte. In seinem Haus wollte er unter freiem Umhinden die Wölfe nicht behalten. Und sie in einen Dienst in die große Stadt zu schicken, der den Anlagen, die die Dern hatte, und bei ihren jungen Jahren, nein, das konnte er als Vormund nicht verantworten. Sie war ein Weisenkind der Hünthauener Gemeinde. Bis zur Stunde hatte er, Redderbrink, allein die Pflicht der Gemeinde erfüllt. Er war der Meinung, nun sei die Reihe an dem andern. Darum fragte er vertraulich an, ob einer gekommen sei, die Dine in ihrem Hause zu nehmen?

Wer die Kolonisten, die sie ihre eigenen Gebannten darüber machten, wieß Henderken, die mittler in ihrem Hauses wegstanden waren, auch nicht einen einzigen Strumpf mit einem breiten Taler darin hinterlassen haben sollten, waren ihrerseits der Anblick, doch wie die ältere Erblichkeit der Toten eingeschränkt habe, auch die von Fleisch und Blut für sich allein behalten dürfe, und hatten für Redderbrinks Aufrufsetzung nur ein Achselstück und eine Kopftütel.

## Widerhaken des Lebens.

Aus dem Wilhelmshavener Gerichtsaal.

sz. Zufälle und Kleinigkeiten spielen eine große Rolle im Leben. Argend ein Einfall, ein unbedachtes Wort. Ikon nimmt das Unheil seinen Lauf. Im Gerichtsaal hörten sich Richterlein mitunter zu einem Knoten, der festhält fürs Leben.

Ein Juval war es wohl, der den Händler J. in einem Orte an der Weser mit einem dort im Dienst befindlichen Mädchen zusammensetzte. Der Mann war verheiratet; zwischen ihm und seiner Frau war er zu Missbilligung gekommen. Er sond Gefallen an dem Mädchen und auch dieses war ihm nicht abhold. Daß er verheiratet war, sagte er nicht, auch legte er sich einen anderen Namen. Was folgten Briefwechsel, Verpredungen und Wünsche auf Aushändigung des Sparlobstbuden des Mädchens. Aljo richtiger Heimzuschwindel. Nur trock das Mädchen nicht auf die Heimzute. Zum Amtsgericht in Wilhelmshaven wurde J. seinerzeit zu einem Monat Gefangen wegen Betrugsvorwandes verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Wie in der Verhandlung zeigte er auch vor der Strafammer ein verschwommenes Wesen. Der Staatsanwalt im Amtsgericht hatte ihn durch den zulässigen Kreislauf untersuchen lassen. War der Angeklagte über sein Kindhandlungsfähigkeits erfasst, war unter und ganz Teil verworfen. Der dräufige Richter verneinte die Anwendung eines gerechten Strafmales.

Eine Kleinigkeit war es, die ein junges Mädchen vor die Gerichtsbarkeiten brachte. In einem Orte unserer Umgebung kam durch einen unbedachtes Alimentationsgeschichte die Vermutter in Wallung. Es wurde recht viel getratscht und mancherlei Geschüchter schwirrten umher. Ausführungen aus erster, zweiter und dritter Hand wurden kolportiert, ohne daß man sich mit allzuvielen Nachdenken beschwerte. Und so eine Neuerung, ungenau von dem Mädchen weitererzählt, war belebend für eine andere.

Aun folgte die übliche Ehrentreibung. Ein Beruf der Verhandlung standte. Vielleicht war die geforderte Strafentlastung dem Mädchen zu demütigend. Sie weinte ja nicht beleidigt, hatte ja nur weitererzählt, was eine andere gesagt haben sollte. Vielleicht war aber auch der Richter nicht entschieden.

Und der Richter entschied zugunsten der Jungfrau. Johs Marz Strafe wurden ihr aufgetragen. Das Geld war für das Mädchen eine Vogelzettel. Anders das Gefühl des Bestrafteins. Die Strafe war ein Ratel, der um so mehr empfunden wurde, als wohl das Bewußtsein der strafbaren Handlung lollte, entschieden.

Vor dem Berufungsgericht suchte das Mädchen des Ratels ledig zu werden. Es war ihr anzusehen, wie sie seßlich litt. Aber auch das Berufungsgericht kam zu dem gleichen Ergebnis. Johs Marz war keine alkoholwirksame Sühne.

Aber der Ratel haftet, läßt einen Stachel im Herzen zurück fürs Leben. Eine Kleinigkeit, ein nicht genaues Zuhören, und infolgedessen ein unrichtiges Weitererzählen, war die Ursache. Bitterlich weinend verließ die Verurteilte den Gerichtsaal.

## Was unsere Leser sagen ...

## Der geistige Tätige und der moderne Freisport.

Wir werden um Aufnahme des folgenden erfreut: Häufig findet man bei den sogenannten geistig höherstehenden eine mehr oder weniger lebhafte Abneigung des heutigen Massensports. Nicht nur sieht man in der „Herrschaft des Biceps“ eine Knechtung des Geistes, sondern man wagt sogar dazu, von einer Proletarialisierung des Geistes“ zu sprechen. Wie weit bei einer oder anderen Sportart eine genüge Bereitstellung zu solcher Auslösung vorliegen kann, das zu untersuchen, soll hier nicht versucht werden. Als einer der Sportarten, die nach den bisher gemachten Beobachtungen fast gar nicht unter diesen ablehnungen Neuerungen zu leben scheint, diente der Freisport mit an erster Stelle genannt werden können. Und das wohl gerade deshalb, weil bei dem rituellen Spiel mit der blanken Faust immer ein speziell geistiger Gehalt vorausgesetzt wird. Schon in früheren Jahrzehnten wurde das Fechten, wenn auch, wie bekannt, in der brutaleren Art, als eine ausgeprochene Kavalierlaune angesehen und fand seine Liebhaber ganz besonders in den fülligerhaltenden Gelehrtschaftsstudenten. Auch heute reaktiviert sich das Fechtenspiel aus einer gewissen Schicht von Menschen, denen das Fechten zu einer Lebensnotwendigkeit geworden ist. Nicht findet man bei dieser Leibesübung seine Bekleidung in massenhypnotischen, übertrieben gern angeführten Kontruren, sondern man sieht das Fechten eben nur um des Fechtens willen. Der Freisport mit seiner unbedingt erforderlichen Denkarbeit ist immer eine Domäne des geistigen Ranges. Wenn man vom Fechten als von einem körper-

lichen Schachspiel spricht, so dürft der geistige Wert kurz, aber treffend umrissen sein. Freisport und das heute so oft gesuchte Kulturmuster stehen sich fremd gegenüber. Die Vorwürfe, welche man heute aus dem Kreise der Gedächtnissport, nicht nur edelsten Motiven. Man hat die Verlangen, eine Leibesübung zu betreiben, findet aber in den Tageszeiten, meistens in großer Aufführung beprobten, eigentlich Sonntagsports nicht die Verbindung, die man seiner eigenen geistigen Einfühlung entsprechend sucht. Man kann eben einen Sport, der auch dem Geiste seinen Teil gibt. Kein moderner Überspieler läßt Ihnen etwas, teilzumachen. Muskelspiel tierischer Kraftmauern findet keinen Beifall. Sie müssen sich eine körperliche Bildung, welche auch ihrer ganzen geistigen Einfühlung nach kommt. Was zeigt das Fechten? Leibesbewegung, Bewegung, federnder Gliederspielen, Austausch mit schnellen, festen, deiner Verbindung geholt, und zeigt sich die Kraftstunt als ein besonders hervorragendes Mittel des körperlichen und geistigen Ausgleichs. Somit dürft allen denen, deren Wünsche sich in der oben geschilderten Richtung bewegen, gerade im Fechten eine Möglichkeit gegeben sein, der porträtschen, so wie sie die eifrig ausüben. Wichtigkeit zu verleihen. Nur angekrengte körperliche Übungen führen zum Edlen und Guten. Eine Vernachlässigung des Körpers ist der Seele schädlich. R. W.

glückt von der scheidenden Sonne. Wie eine Herde streben sie in den Herbst hinein. Und auf ihrem Zuge tragen sie die Laune und Heiterkeit des Sommers mit sich fort — es sei denn, doch er noch im Scheide die Erde mit Sonnenblumen grüßt. Mantel und Hut, bislang im Schrank geborgt, kommen wieder zu Ehren. Sämtliche Heiligungs- und Beleuchtungsriten im Hausehof sind aktuell geworden. Auch die Bekleidung wird einer genaueren Prüfung unterzogen. Gerade am Abend merken wir, daß die schöne Jahreszeit im fließen ist und

glänzt uns, so gut es geht, vorzüglich für den Herbst und Winter ein. Darüber lassen wir uns auch nicht täuschen, wenn uns am Luge Sonne und Wärme begegnen sind. Abnehmende Tage sind viel deutlicher und überzeugter vom Ende des Sommers.

**Wettervorhersage und Hochwasser.** Wetter für Freitag, den 7. September: Bei Winden westlicher Richtung wolbig bis bedeckt, Regen möglich. — Hochwasser ist am Freitag um 5.50 Uhr und um 18.10 Uhr.

Am Sonnabendnachmittag humpelte der Schulmeister Biele mit den großen Ringeln, die auch bei Feuers- und Wassersatz anfahl der fehlenden Glorie geläutet wurde, von Hof zu Hof und lud alle Bauern der Kolonie Hünthauen, jung und alt, auf Sonnabendnachmittag fünf Uhr unter die große Linde auf dem Janenholz.

Molle, die auf dem Rand des Ziehbrunnens hockte und mit den Holzhäuschen gegen die Umfassung trommelte, vernahm das Gebimmel, das Kundenweit durch das Moor schallte.

Was hat denn der Schulmeister vandage so'n größigen Spektakel zu vollführen? fragte sie Klod, der auf den Balkon vor der Kletten an einem Pferdebaum baßte. „Er macht ja'n Snut so ernsthaftig wie'n Bulle.“

Kloß schielte läudendoch unter seinem dranbroten Haardach hervor auf Walle. Da er die Gewohnheit hatte, an Türen und Jäumen zu horden, so wußte er Bieleheid um eine Unterredung, die Redderbrink mit seiner Stieftochter Eva gesagt hatte. Bis zur Stunde hatte die Jucht vor dem Vater ihm den Mund geschlossen. Aber nun war der Kelz zu groß, der Abgnungsloch als erster zu verläufen, was sie rasend machen mußte. „Den Schulmeister sein Spektakel geht dich zumeist an,“ sagte er.

„Wich? — Ach nee!“

„Zu wöld, däid. Biele wird dich auf unsren Hof nich mehr behalten.“

„Soll ich noch Bremen?“ Walle klatschte vor Freude in die Hände. „Och das is fein!“

„Ree, nach Bremen hollst nich. Biele wird dich ausser in der Kolonie. Wecken das mindeste Geld für deinen Unterhalt verlangt, der kriegt dich. Zu dienen Ende rusti. Vieles die Günthauener zusammen.“

„Mit einem Soke Ilog Walle vom Brunnenzand. Du lägt“

„Ach losch. Das soll dir offenkundig hergehn wie auf den Aufschonen in Scharmbeck. Biele steht dt mit'n Hammer am Tische. Die Kolonistens machen ihr Angebot. Walle Henderken! Zum ersten, zweiten — drritten!“

Jeder Blutspritzer war aus Walles Gesicht gewischen. Sogar die Lippen schimmeren weiß. Ihre Glieder flogen vor Empörung. Niederbietend verlaufen werden wie ein Stild Vieh oder eine Eile Leinwand auf dem Scharmbecker Markt, sie! Walle Henderken, die in ihrem unabänderlichen Gemüt ein solches Selbstgefühl trug! Aber das tonnte nicht wahr sein!

Sie tat dem boshaften Biegel nicht die Ehre eines weiteren Wortes an. Stumm wandte sie dem Erboden den Rücken und stieg ins Haus über Diele und Tief. Rückichtlos riß sie die Tür zu kleinen Stube auf, wo der Vorsteher zum zwanzigstenmal seine Berechnung über die Henderkenje Hinterlassenschaft zurechtführte — für alle Fälle. (Fortsetzung folgt.)



**k. Interessante Feuerwehrübung.** Die freiwilligen Feuerwehren Santi und Neuende veranstalteten gestern abend eine Übung am neuen Kinderheim. Es wurde ein Großfeuer im Hause angenommen und so mussten umfangreiche Maßnahmen zur Ablösung des "Brandes" und rechtzeitig zur Rettung der Kinder und Besucherinnen eingelebt werden. Die Übung verlief, abgesehen von kleinen Unebenheiten, recht zufriedenstellend und zeigte von dem steten Blütezeit unserer freiwilligen Feuerwehren.

#### Wilhelmshavener Tagesbericht.

**nd. Der geistige Kultursortzug im "Wertspielhaus".** Vor rund 150 Funktionären aus der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften, den Arbeitersportvereinen u. v. sprach gestern abend im "Wertspielhaus" der Volksbüchsenfestival Dr. Lipshitz aus Hannover über das angekündigte Thema "Die kulturpolitischen Bestrebungen der Arbeiterchaft". Der Redner ging eingangs seiner halbständigen Darlegungen auf die kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft im allgemeinen ein und behandelte darauf speziell die Theaterfrage. Er wies nach, wie notwendig es sei, daß auch die logenmännischen unteren Schichten das Theater besuchten und ermahnte daher, der Volksbüchsenbewegung mehr Interesse entgegen zu bringen. Die Einladung des Volksbüchsenfestivals folgend, ging Dr. Lipshitz zum Schlus auf die hohen Verdienste eines. An den Vororten fand sich eine Ausprache, in der Volksbüchsenvorsteher Jacob Reichsgrabschad hörlich, Gewerkschaftler Reimers, das kommunalpolitische Stadtratsmitglied Elts, Volksbüchsenintendant Söpfer, und Kartoffelernteprise Bäuerle das Wort nehmen. Die Debatte behandelte vornehmlich Fragen um die Freie Volksbüchsen, Tadelabfälle und lokale allgemeine Themen. Eine von Kommunisten eingebrachte Resolution, die mehr Ausgaben für kulturelle Zwecke und leise für Kriegsschäden forderte, wurde zum Spuk gegen einen Störenfried verworfen. Die Verhandlung endete mit dem Appell an die Funktionäre, zur Mitarbeit am Volksbüchsenwesen stets bereit zu sein.

**Blutunterlaufen Augen.** Gestern kommt es vor, daß jemand von seinen Angehörigen den Schreckschuss hört. "Mein Auge ist ein ganz blutunterlaufenes". In der Tat sieht ein junger Blätterzüchter aus einem der Hälfte des Augen oder sogar der ganze Augapfel. Aber in der Regel ist dies vollständig und gefährlich. Vorsichtig bei allen Leuten treiben solche plötzlichen Blutungen die schon fröhlichen Blützige leicht ein, jedoch auch in jedem Lebensalter können sie herverursachen werden durch starles Schneuzen, Husten, Riechen, durch Brechen, bei Kindern besonders dann, wenn sie an Kleidungsstücken leiden. Ebenso kann Sehen und Tragen von schwernen Läden ein Leidern im Auge zum Verlust bringen. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt kein Anlaß vor. Wie an anderen Körperstellen eine Blutunterlaufung nach einigen Tagen zur Ausheilung kommt, so auch im Auge. Man wendet gar nichts an, unterläßt alle Umschläge oder Augenwaschungen mit oft unbekannten, zwecklosen Mitteln, weil dadurch leicht Vergrößerung und nachherige Erkrankung der Augen eintritt.

#### Darel.

**L. Entlassene Rollbandsarbeiter.** Der Verwalter des Gutes Almsee hat dort beschäftigte Rollbandsarbeiter mit der Vergründung entlassen, er könne billiger Arbeitskräfte erhalten. Wenn man betrachtet, daß jede Pro Stunde 65 Pf. erhielten, so kennzeichnet das die Verhältnisse in der Landwirtschaft so recht, höchstens weiß der Gemeinderat das Verhalten des Verwalters entzückend zurück.

**t. Kramale.** Jeder Boreler kann sich im Kramarmarkt geltend dieses Jahr auf dem Krammarkt vernehmen, das heißt, wenn er eben Glück hat. Der Verkehrsrauschau hat nämlich beschlossen, für die Markttagen eine Bargeldlotterie (Kramalo) einzurichten. Das Los kostet 25 Pf. und werden Gewinne bis zu 50 RM. herausgegeben. Jeder wird natürlich versuchen, durch die Einrichtung einer vergnüglichen Jahrmarkt zu verleben. Der Verkehrsrauschau glaubt, dadurch Mittel in die Hand zu bekommen, um im nächsten Jahr größere Arbeiten vornehmen zu können.

**t. Wunderhaushaltungsschule.** Die Zahl der jungen Mädchen, die sich für einen Kursus der Wunderhaushaltungsschule melden, ist so groß, daß ein zweiter Kursus stattfinden muß. Die Schule hat in allen Gemeinden unseres Amtesbezirks einen großen Zuspruch gehabt und alle Besucherinnen werden von den dort Gehobenen voll befriedigt sein.

**t. Reichsbannerversammlung.** Die nächste Volksversammlung findet am Sonnabend, den 8. September, abends 8 Uhr, bei Benigni am Neumarkt statt. Das Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

**t. Vom Wochenmarkt.** Der geistige Wochenmarkt wies einen äußerst regen Betrieb auf. Jetzt um diese Jahreszeit, wo



Professor Hobbs von der amerikanischen Universität Michigan hat die beiden Oceanlieger Hassel und Kramer, die sich auf ihrem Amerika-Norddeutschlandflug über Grönland verzirkt, glücklich gerettet. Professor Hobbs weilt als Leiter einer wissenschaftlichen Expedition seit längerer Zeit in Grönland und wurde auf den Aufenthaltsort der Flieger durch Eskimos aufmerksam gemacht.



Die Flieger Hassel und Kramer wurden, wie gestern gemeldet, nach längigem March durch die Eiswüste Grönlands von Eskimos gestellt und von Professor Hobbs gerettet. Nach einem prächtigen Flug aus Amerika über den Nordkanal nach Grönland konnten die Flieger den vorbereiteten Landeplatz nicht finden und muhten in der Eiswüste landen.

des Müllers Harms getragen werden. Nach einiger Zeit lehrte das Bewußtsein zurück. Die Friedliche erholt sich etwas und kommt alsdann mit einem Auto nach Hause gebracht werden, mußte dort aber das Bett hüten, da sie anstrengende innere Belastungen erlitten hat.

**Delmenhorst.** **Tierbau bei Schönem Wetter.** Bei der diesjährigen Tierbau, es ist die 66. des Delmenhorster Bailes, waren nach dem Katalog ausgestellt: 104 Wölfe, 19 Stiere, 296 Kühe, Ziegen und Kinder, 123 Schweine, davon 57 Eber und 66 Sauen, 27 Ziegen und 129 Hammern, Geißel und 90 Hammern, Kaninchen. In Familien und Sammlungen sind ausgestellt: Bei Wieden 5 Sammlungen, 3 Familien, bei der Rindviehklasse 3 Familien und 9 Sammlungen, bei Schafen 4 Sammlungen und bei Ziegen 3 Sammlungen. Sehr schön ist es, daß an der Schau Stube und Land sich beteiligen. Sehr gut beschickt ist die Ausstellung der landwirtschaftlichen Mu-

## Der Wille zur Freude

Ist die erste Bedingung für ein glückliches Leben. Leider haben viele Menschen die Eigentümlichkeit, allen ihren Sorgen eine besondere Beschäftigung zu schenken und das Gute, was sich im Leben bietet oder bieten könnte, als selbstverständlich zu betrachten und nach dem zu suchen, was sie nicht haben. Gehst nun von der Hausrfrau, die den Mittelpunkt der Familienehelbe bildet, die immer Wille zur Freude am, dann wird die Zufriedenheit als gleichliche Folgeerscheinung den ganzen Familienkreis beobachten. Auch Sie, verehrte Hausräu, bringen Freude ins Haus, wenn Sie den Anregungen folgen, die Ihnen Dr. Oetker's "Kochbuch" und "Illustrirtes Rezeptbuch" ausgaibt. Ein selbstgebackenes Kuchen oder ein schmaushafter Oetker-Pudding reizvoll stets und tragen Ihnen Dank und Verständnis für Ihre Arbeit ein. Sie erfahren aus dem Buche, das für 15 Pf. in allen einschließlich Geschäften zu haben ist, auch Nähers über den vorzügl. Backapparat "Kuchenwunder", mit dem man auf Kl. Geisschärfelamme backen, braten und kochen kann. — Dr. Oetker's Backlin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Genist u. w. sind stets frisch im Laden. — In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Aus. C. wieder erschienen. Es will für jede Hausräu und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltführung sein. Zakkische Farbiges Tafelblatt ververständ. die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- u. Binnnach-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist in dauerhaftem Papptband, wo nicht vorzeitig, gegen Einwendung von 20 Pf. in Marken von mir portofrei zu bestellen.

**Dr. August Oetker, Bielefeld**

**Sehnen.** Seitens der Landwirtschaftskammer war Dr. Kuhn anwesend. Über die Schau hätte man nur Stimmen des Lobes. **Bad Zwischenahn.** **Unfälle mit Werbegespannen.** In der Nähe des Emmerländerischen Bauernhofs Schwanewede ein Kindermutter und liegte die Straße hinunter. Doch gelang es, daß sie unter dem Unfall handbrech. Nach fünf Minuten gelang es beide — die Bodenplatte anlässlich ihrem Monatserfolg erlegen. Sie dienten hier Monat. Die Frau, die sie unter dem Unfall saß, aber bald aufstand und wollte wieder durch einen Mord von ihrem Mann und Mitmörder bestehen. Mit ihrer Tochter begab sie sich zur Polizei. Die Frau gab zuerst ihm alle Schuld und wollte mit der Tat nichts zu tun haben. Zum Kreuzwortbrauch brach es aber lästiglich zusammen und legte ein umfassendes Gesäßbündel ab.

In den Vereinigten Staaten scheint, was die Gefangen behandlung angeht, nicht immer einwandfreie Zustände zu herrschen. Zwei Brüder Weissen aus London, die als Wiesenbummler durch die Vereinigten Staaten wanderten, wurden, wie sie ihre Fälle bei sich trugen, fast in jedem Staat verhaftet, eingesperrt und dann zum nächsten Jagdabend abgeschossen. Nach ihrer Darstellung gibt es beispielweise in Tucson, dem heiligen Platz Amerikas, Gefangenenzellen, in denen man den Gefangenen keine Matratze gibt und sie an Stelle des Bettes auf dünnen Eisenstäben schlafen läßt. Die Stäbe liegen zwei Centimeter voneinander ab, sind vierzehntig und weisen mit einer Kante nach oben.

Es ist absolut unmöglich, auf einem solchen "Dogen", daß es an mittelalterliche Tortur erinnert, aus nur eine Nacht regulär zu schlafen.

Betrügtigt sind auch die Strafanstalten in Ellis Island, in denen man gelegentlich der Unterunterbringung im Bereich der Unterunterbringungsfächer geraten. Diese ungewöhnliche Tortur ansetzen. Eine der Gefangenenzellen wurde geworden und unter gleichen Bedingungen wie sie ganz nicht verbrechen haben. Man gab die Unterunterbringungserichtung die Fächer zu deinem zweit psychologisch ausgebildet. Die beiden Wiesenbummler beschrieben sie in Anlehnung an einen in den Vereinigten Staaten oft gehörten Ausdruck als "Hölterrecht".

**Garsel.** Ein junges Mädchen, das im Odenwald verunglückt ist. Der Vater die Tochter des Bauers R. beim Obstpflücken vom Baum herunter, und es gab eine schwere Gehirnerschütterung.

**Rethmar.** **Todessturz in den Keller.** Der bei der Witwe Biegemann in Hamm beschäftigte 22jährige Jimmermann Döggemann aus Rethmar war an dem Neubau des

## Was in der Welt vorgeht.

lassen, dann aber die Nieren verloren und ihn wieder nach Hause geholt haben.

Schließlich sah die Brauchmann ihrem Manne ein Gericht giftiger Schwamme vor. Dann haben beide, ob Brauchmann nach dem Gericht der Schwamme bewußtlos wurde, ihn an den Rand des Duschbeckens getragen und ihn in die Tiefe gestoßen. Die Zeit wurde nicht entdeckt. Man vermutete darum, daß es sich um einen Unfall handele. Nach fünf Minuten gelang es beide — die Bodenplatte anlässlich ihrem Monatserfolg erlegen. Sie dienten hier Monat. Die Frau, die sie unter dem Unfall saß, aber bald aufstand und wollte wieder durch einen Mord von ihrem Mann und Mitmörder bestehen. Mit ihrer Tochter begab sie sich zur Polizei. Die Frau gab zuerst ihm alle Schuld und wollte mit der Tat nichts zu tun haben. Zum Kreuzwortbrauch brach es aber lästiglich zusammen und legte ein umfassendes Gesäßbündel ab.

In den Vereinigten Staaten scheint, was die Gefangen behandlung angeht, nicht immer einwandfreie Zustände zu herrschen. Zwei Brüder Weissen aus London, die als Wiesenbummler durch die Vereinigten Staaten wanderten, wurden, wie sie ihre Fälle bei sich trugen, fast in jedem Staat verhaftet, eingesperrt und dann zum nächsten Jagdabend abgeschossen. Nach ihrer Darstellung gibt es beispielweise in Tucson, dem heiligen Platz Amerikas, Gefangenenzellen, in denen man den Gefangenen keine Matratze gibt und sie an Stelle des Bettes auf dünnen Eisenstäben schlafen läßt. Die Stäbe liegen zwei Centimeter voneinander ab, sind vierzehntig und weisen mit einer Kante nach oben.

Es ist absolut unmöglich, auf einem solchen "Dogen", daß es an mittelalterliche Tortur erinnert, aus nur eine Nacht regulär zu schlafen.

Betrügtigt sind auch die Strafanstalten in Ellis Island, in denen man gelegentlich der Unterunterbringung im Bereich der Unterunterbringungsfächer geraten. Diese ungewöhnliche Tortur ansetzen. Eine der Gefangenenzellen wurde geworden und unter gleichen Bedingungen wie sie ganz nicht verbrechen haben. Man gab die Unterunterbringungserichtung die Fächer zu deinem zweit psychologisch ausgebildet. Die beiden Wiesenbummler beschrieben sie in Anlehnung an einen in den Vereinigten Staaten oft gehörten Ausdruck als "Hölterrecht".

de  
Ri  
G  
S  
K  
an  
Re  
die  
we  
  
Bec  
Roh  
etw  
Mo  
erif  
Arz  
  
Sa  
Der  
tag  
in  
der  
vorz  
biefe  
fe  
it  
  
g  
si  
gang  
nahr  
Weg  
im  
paar  
erlei  
ihm  
geset  
hoffer  
C  
Stell  
Bahn  
  
—

Hugo  
rech  
Gefüng

In dem Hause Suermondtstraße 48 in Hohenhöndhausen in Berlin hörten Bewohner des Hinteren aus einer Wohnung lautes Schreien eines Kindes, das nach den weiteren Geräuschen zu urteilen, in grausamer Weise mishandelt wurde. Schließlich erfassten Bewohner dieses Hauses gegen den Chauffeur Richard Kramer, aus dessen Wohnung die Schreie kamen, Strafanzeige, so daß sich dieser vor dem Schöffengericht Lüdenscheid wegen grausamer Misshandlung eines Kindes zu verantworten hatte. Kramer, ein Mann von 30 Jahren, ist verhext und der Vater eines jahrelangigen Töchterchens. Dieses Kind hält er in schwerer Weise gehandelt. Da das Mädchen angeblich in der Schule schlecht weiterlern, vertrieb die Mutter, wenn er das Kind aus dem Dienst kam, das Kind zu unterrichten. Wenn es nun gleich so drängt, wie er es ganz wollte, ist schlagt es in unerträglicher Weise mit einem Stockhof, so daß das Kind braune und blaue Fleide hat. Niemals genug damit, zeigt das Gesicht ebenfalls grüne und rote Fleide. Blau und grün verfärbte Streifen zeigen sich bis zum Unterleibselb, alles Verletzungen, die sonst den rohen Schlägen verrütteten. Es machen sich ferner Schwelungen und Blutergüsse bemerkbar. Das eine Ohr des armen Kindes war besonders in Mitteldecken gesogen und wies einen Bluterguß auf.

Bemerkenswert ist, daß die eigene Frau des Mörders sich an eine Hausbewohnerin wendete, die sie bat, daß sie gegen diesen Mann Anzeige zu erstatten, weil dieser sonst noch das Kind bestrafen würde.

Während der Staatsanwaltschaft Monate Gefangenheitsstrafe, war das Gericht einer unverständlichen Milde. Es verurteilte den Angeklagten nur zu 100 RM. Geldstrafe. Auf die Verfrage des Verteidigers, ob er diese Strafe annehmen, erklärte der Richter zunächst, er zahlte nicht, da er lieber "Regen" wolle.

Eine Mordei hat durch ein Gehörstück der Wöderin vor der Kriminalpolizei in Boffzen vor fünf Tagen ihre Aufklärung gefunden. Die Ehepartnerin Frau Brauchmann und Sohn, der 16-jährige Jugendliche Frau Brauchmann, damals bestest, ein Liedesbundesbund, und wollte nach dem Tod der Kranken, bei älteren Voraussetzung bald einfreten mühte, ganz auf deren Stelle trat. Bei diesem Vorhaben handte ihr aber ihr eigener Mann im Wege, weshalb bestreite, ihn zu bestreiten. Drei Richter verurteilten den Brauchmann, folgten sehr knapp im Schnaps, bei einer Zeheret gerichtet, wurde von Brauchmann gebrochen.

Bei einem anderen Todesfall soll Sohnziel den Brauchmann in einer alten Nacht betrunken am Gelde liegen ge-

# Die Berliner Funkausstellung.

(Nachschlag und Fernsehen.)

herr Rufus an der Venneheimer Straße beschäftigt. Bei seinen Arbeiten scheint Huhmann den offenen Kellerschacht des Kellers und durch folge Schäden.

**Chen i. D. Tagung der Oldenburgischen Kleinbetriebe** hielt Sonntag in Oldenburg eine 8. Landesausstellung ab. Es nahmen etwa 1300 Personen daran teil, u. a. waren Staatsminister Dr. Dröse und Ministerialrat Hennings vom Ministerium eingeschritten, außerdem Abgeordnete des Landtages. Staatsminister Dr. Dröse berichtete über Maßnahmen der Regierung zur Befestigung der Lage der Kleinlandwirte. Mit der Ausführung des Reitprogramms seien bereits beachtenswerte Erfolge erzielt worden. Es sei gelungen, nennbare Verträge für die Förderung des Absatzes von Schlachtwürsten, insbesondere von Schweinen, für Oldenburg zu erhalten. Oldenburg verfolge noch ein besonderes Rottprogramm, durch das in Einzelfällen unverhältnismäßige Not gesteuert werden sollte. Die Offenfachung sei allen Widerständen zum Trotz verwirklicht worden, so daß es nunmehr möglich sei, wichtigen oldenburgischen Landwirten innerhalb der Grenzen des deutschen Kaiserreichs neue und günstige Exportmöglichkeiten zu schaffen. Wie die Siedlung in Oldenburg läden Heimatfreunde zahlreiche Bedingungen zur Verhüllung. Außer über 1,2 Millionen Reichsmark, die bereits verbraucht seien, habe Oldenburg noch 400000 freie Mittel erhalten. Insgesamt seien mit diesen Mitteln 40000 Neufassungen und 80 Befestigungen geschafft und 2800 Hektar Boden unter der Kultivierung erschlossen worden. Reichslandesgeordneter Schleicher sprach über die Schädlingsbekämpfung, Hollstein über die Demonstrationen für Saatgut, Hahn über die Anwendung der neuen Methoden, Dr. Gessler über die Forderung: Schafft dem Bauer Raum! Direktor Müller, Berlin, der Geschäftsführer der Deutschen Bauernföderation, sprach über die Aufstiegsmöglichkeiten der Deutschen Bauern und Pächter. Weitere Redner belegten sich mit oldenburgischen Fragen.

**Vor. 52. Verbandsstag des Nordwestdeutschen Stenographenverbundes.** Am 1. 2. und 3. September 1928 fanden in Leer unter der Leitung des Landtags-Stenographen Schüller, Delmenhorst, Stenographenvereine des Nordwestdeutschen Stenographenverbundes ihren 22. Verbandsitag ab. Der Verband umfaßt die Vereine Oldenburgs, Ostfrieslands und der angrenzenden Gebiete, sowie des bremischen Staates. Verbunden mit der Tagung war die Feier des 50-jährigen Bestehens des Vereins Leer. Zu den internen Beratungen und Vorträgen anwanden hatten sich 35 Vertreter eingefunden, um über die heimatkundliche Lage und Ausbauschlancen zu beraten. Der Verbandsvorsitzende berichtete in seinem Jahresbericht über die Verhältnisse im Verbandsgebiet. Der Verband zählt 22 Vereine mit zusammen 2300 Mitgliedern. Das deutet gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von fast 200 Vereinen und tatsächlich 500 Mitgliedern. Außerdem sind wiederum fünf Vereine dem Verband beigetreten. Herr Konrektor Schüller, Leer, Vorstand des Vereins Leer, wurde wegen seines jahrszehntelangen Werks als Kulturförster zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt. Aus dem Bericht über den Betriebsstag des Deutschen Stenographenverbundes ergab sich, daß der Bund 1500 Vereine mit rund 115000 Mitgliedern umfaßt. Im letzten Jahre sind 113 Vereine mit 13000 Mitgliedern neu gegründet worden. Zu erwarten ist in nächster Zeit auch der Beitritt des Reichsverbandes der Eisenbahner-Kulturförstervereine zum Deutschen Stenographenverbund. Wenn der Eisenbahner-Verein einen Anschluß vollziehen soll, wächst der Bund um weitere 20000 Mitglieder. Der Bund plant die Herausgabe eines groß angelegten Handbuches der Kulturförster in Lexikonsform, für dessen Bearbeitung Mitarbeiter aus aus anderen Stenographenvereinen gewonnen werden sollen. Der Bund veranlaßt demnächst ein Gemeinschaftsblatt für das gesamte Bundesgebiet. Allgemein bedauert wurde der durch zwingende Gründe bedingte Rücktritt des Verbandsvorsitzenden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender: Niendorf-Bremen; Schriftführer: Kloppenburg-Wittingen; Kassierer: Bocholt-Bremen; Schriftführer: Kloppenburg-Wittingen; Kassierer: Bocholt-Bremen. Am Sonntag drückten die ersten Morgenjüge aus allen Gegenden die Wettstreiter zum Preiszeichnen heran. Über 300 Einheitspreisblätter waren herbeigeführt, um die eigene Kraft an dem Rahmen anderer zu messen. 280 Arbeiten in den Abteilungen 30–300 Silben wurden abgegeben. Auch durch dieses Preiszeichnen hat die Einheitsforschung in der kurzen Zeit ihres Bestehens ihre Leistungsfähigkeit nachgewiesen. Die öffentliche Festveranstaltung um 12.30 Uhr im großen Saale von Sparenburg war bereits befehl, daß der große Preis der 500 Teilnehmer kaum laufen konnte. Der Vorsitzende des Verbandes begrüßte die Versammlung und unter den jubelnden Schreien der Ehrengäste: Bürgermeister Dr. von Bruch, als Vertreter der Stadt Leer; Landrat Gehrlein; Kleine für den Kreis Leer; Oberregierungsrat Sperling; Finanzamt; Richter Dr. Hieronymus; Kreisjugendpfleger; Kom-

Bereich der Rundfunkdienstleistungen, überwältigende Tonfülle und volle Harmonie in der Herstellung der gesamten Tonhalle aus. Der Stommebraut hält sich in Grenzen. Damit der Rauchspeicher größeren Belastungen gewachsen ist, hat man auch die Akkumulatorenindustrie, die einfache Einrichtungen zum Laden der Batterie vorführt; dabei bedient man sich im wesentlichen des Metallultradengleichrichters.

Belagert wird auf der Ausstellung der Stand der Deutschen Filmbürographie. Die nicht die Erfindung des Engländers Ober Hallon aus und führt die Bildübertragung praktisch vor. Die zu übermittelnde Photographie wird auf eine, mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogene Kupferfolie kopiert, wobei aber vorher das Bild durch einen an die Herstellung eines Zeitungsausschnittes erinnerten Vorhang in lauter Seine, dünne Linien zerlegt wird. Diese werden kompakter oder breiter je nachdem sie am Bild an der betreffenden Stelle heller oder dunkler ist. Zwischen diesen Linien, die Voltkreise sind, liegt die blaue Metallfolie frei. Wenn nun der Akkumulator quer darüber gelegt, lädt dieser die Kupferfolie auf, welche die Schaltungen der Schalterstellen des Bildes entsprechen. Bei jeder Umdrehung des Voltkreises wird aus dem besondern Stromkreis ausgelöst, den notwendigen Spannungswert, der die Empfänger benötigt, um sodann die für den Radiopfänger ohnehin vorhandene Akkumulatorenbatterie von 4 Volt, die Außenspannung von ca. 90 Volt und eine getrennte Gitterspannung von 15 Volt. Die Aufnahme des Bildes geschieht in der Weise, daß ein Platinplatte über ein besonders präpariertes und auf einer Welle liegendem Papier führt und letztere das ganze Bild zeichnet.

Bildübertragung ist aber noch kein Fernsehen. Wer sich über diese Neuerfindung auf der Berliner Funkausstellung orientieren will, muß sich schon zu der Ausstellungstage der Deutschen Reichspost bemühen, die einen Fernsehapparat des bekannten Ingenieurs Albalin zeigt.

Im Grunde genommen arbeiten Fernseher und Bildübertragung nach demselben Prinzip. Bei der Bildtelegraphie muß jedoch der Gegenstand, dessen Bild dem Empfänger übermittelt wird, vorher photographiert werden. Die Übertragung, das Bildtelegraphieren, dauert auch immerhin 2 bis 10 Minuten. Das Fernsehen will die unmittelbare Beobachtung ermöglichen. Es muß also erstellt werden, daß die Aufstellung des Bildes in einzelne Punkte, die Umwertung derselben in Stromschwingungen, das Hinübertelegrapheieren, die Wiederumwandlung in Lichtpunkte und die Zusammenfassung in das entsprechende Bild in einem kürzeren Zeitraum als ein Achtel Sekunde durchzuführen ist. Die Vorgänge beim Fernsehen nach dem System Albalin laufen sich am besten darin zusammenfassen: Das zu übertragende Bild wird durch Objektiv, wie beim photographieren, auf eine Glashalbe geworfen und durch eine rotierende geladene Scheibe in Bildlemente von ca. ein Meter Durchmesser, die in einem 8-Millimeter Zeitraum. In einer Photoleiter verbindet sich die Lichtstärke in elektrische Stromstärke verschiedener Stärke, die der Lichtstärke jedes Bildlements entspricht. Nun erfolgt die Übertragung der Bildstücke, die die Röhre wieder in Lichtpunkte verkleben. Ganz unabhängig davon erfolgt dann die Entzündung auf einer Zündanlage. X. X.

Man ruhigt den System Albalin alle Chancen für die Zukunft nach. Sicher Albalin zeigt auch die Telefongesellschaft eine Fernseh-Methode.

## Die Attrappe.

Stilze  
von  
Hans Hörtig.

Bei Thomas war eine kleine Gesellschaft, die sich von Zeit zu Zeit bei ihm versammelte, und über vielerlei Fragen aus dem Leben sprach. Sie lebte sich aus Gelehrten, alten Künstlern und Ausländern von Stadt zusammen. Diese Ebene boten vielerlei Anregungen und waren außerordentlich beliebt, nicht nur wegen des guten Weines, den Thomas seinen Gästen vorlegte, sondern aus wegen der Freiheit, die dem Kreise ein bestimmtes Geheimnis gab.

"Sie findet," sagte Ben, "daß der Mensch nichts weiter sein soll als eine Attrappe, die gut aussieht. Denn im Grunde genommen sind alle Menschen gleich. Sie müssen nur Wert darauf legen, gut auszusehen."

"Er spricht aus seinen Erfahrungen mit Frauen, denn er hat allerdings Erfahrung und kommt eine wie die andere. Es ist natürlich Unfair, was er sagt."

Geisel legte das und dies eine schwere Rauchwolke vor sich hin.

Ben zog seinen Blick gerade auf ihn, und seine Augen erstaunten, nur die Augen blickten ihn in Geisels Gesicht. Thomas hob sein Glas und wollte die Situation mit einem Scherz beilegen:

Auf die Attrappe?"

Ben trank eins und sprach von diesem und jenem. Geisel wußte es so einzuläuten, daß er einen Augenblick mit Ben allein war.

"Du hast natürlich von Maria gefragt. Ich finde es von dir eigenartig, daß du an diesen munden Punkt immer wieder rührst, möglicherweise ist es die Welt tut!"

Ben schenkte ihm ein Glas. Als ihm dies missfiel, zuckte er kurz mit den Achseln und stellte die Hände in die Hosentaschen. Er war ein Junge, doch Geisel.

Eigentlich war es doch eine wunderbare Zeit, als wir in Italien waren. Sie war mein erstes Erlebnis. Du weißt, wie hatten uns ein Gewölbe genommen und führten durch den Gang, und an den Balken mit Stulengängen vorbei, den Gangen gründlich. Der Mond hingen vom Himmel und schaute alles mit jenem milchigen Blau, das die Regenzeit auslöst und die Bergwangen neu erleben läßt.

Der Seele, wie in dieser Traum aufgedrängt, durch die barocke Stimme eines Gondoliers, der mit einem Vogelklang sang. Der Vogel war Maria, und eine halbe Stunde später waren wir miteinander bekannt.

"Wir?" fragte Ben mit einem müden Ausdruck, der Geisel

in die Seele sah. Ich glaube, die Bekanntschaft war nur für dich geschaffen worden, denn ich hätte wirklich nie das Gefühl, daß Maria auch nur das allergeringste für mich übrig hatte. Tsch, ja, da war es anders. Da glaubte ich, das gefunden zu haben, was man für sein ganzes Leben hält. Aber nun weißt du, nun glaube ich doch daran, daß es weder Freundschaft noch Liebe gibt; sondern daß jeder Mensch eben nur eine Attrappe ist, die eine äußerste Wirkung durch ihn ausübt. Ich will nichts mehr von Gefühlen und Idealen wissen."

Geisel legte seinem Arm um Ben. Ben wollte dieser Bewegung weichen, ließ es dann aber doch gehalten. Denn schließlich waren sie seit zwanzig Jahren Freunde.

"Sieh mal, Ben, du hast das Gefühl, als hätte ich dir Maria genommen. Denn sie hat einmal dir gehört und seitdem dir daraus das Recht her, sie für dein Leben zu behalten. Dann aber ist der große Bruch ein, als du merfst, daß Maria auch nicht ganz rein und schwerfällig gegenüberstand. Aber ich frage dich, was das nicht ungerecht von mir?"

Ben machte sie mit einer Bewegung los.

"Willst du irgend etwas beschönigen? Willst du die Handlungswille Marias entkräften oder willst du sagen, daß sie stärker sind als Charakter?" Ich sage dir nur eines: Maria hat mit uns beiden geplaudert."

Geisel löste plötzlich seinen Arm von Ben. Er sah geradezu auf sie an.

"Ich verstehe dir, so von Maria zu sprechen. Ich will es nicht, weil sie mich nicht liebt, sondern weil sie den Zweckpakt, der in ihr totale, einzige Erzielung war. Sie kann gewissen dich und mir wohltun Unrecht tun."

Er sah in seine Briefstapse und überreichte Ben einen Brief. Unter einer Patrone machte er hell.

"Dies!" sagte er.

Geisel war ein Brief von Maria:

Ich hatte die Zwecke nicht mehr aus. Ich komme mit unklarer Sehnsucht vor, denn ich habe einen von euch beiden lieben können. So denkt ihr, denn ihr könnt es nicht verstehen, daß ich euch beide so lieb habe, wie nur eine Frau einen Mann lieben kann. Aber ich kann nicht mit euch beiden zusammen leben. Ich lebe keinen anderen Ausweg, als daß ich euch beide verlasse. Ich will auch den Verlust machen, völlig zu vergessen und in eine andere Atmosphäre, in einem anderen Kreis, einzutreten. Thomas hat mir vor einem Jahr einen Antrag gemacht, damals habe ich ihn ausgelacht, morgen aber will ich mein Jawort geben.

Geisel nickt nicht. Maria!

Schweigend gingen sie weiter. In jedem tönte ein Sturm, alle Gefühle waren ausgelöscht, und die Gedanken rasten dem einen Auge zu: Einen Ausweg finden. Sie wachten beide, doch es fällt hier weniger auf, als um Maria handelt, die in ihrer Seelennot eine Dummheit begehen wollte. Thomas? Was

hatte denn Thomas überaupt mit Maria zu schaffen. Thomas ist ein guter Kerl, gewiß, aber Thomas und Maria? Das war eine glatte Unmöglichkeit.

Ruß lag langsam hin und her, kam man überzeugt, zu Maria zu schauen und sie zu fragen, ob sie Thomas liebt.

Als Geisel am nächsten Tage zu Maria kam, fand er Ben noch nicht. Maria empfing ihn mit verneinendem Gesicht und saß ihm traurig an. Eine schwere Atmosphäre lagerte im Zimmer.

"Ich habe gestern abend Ben einen Brief gezeigt und ihn um Rat gefragt. Ben und ich wollten dich bitten, den Schrift zu überlegen, den du tun willst."

Maria stand am Fenster und blickte hinaus.

"Ich kenne Thomas nicht," sagte sie, "aber ich will ihn heiraten, damit ich leinem von euch Unrecht tue, denn das würde mich trüben."

Geisel trat auf Maria zu.

"Doch wenn Ben und ich nie geboren, daß du deine Zukunft und dein Recht auf das Leben auf das Spiel setzt. Es muß doch einen anderen Ausweg geben. Warten wir, bis Ben kommt."

Nach zwei Stunden war Ben noch nicht da. Langsam wurde Geisel unruhig und teilte Maria das Gespräch vom Tage vorher mit.

Maria blieb Geisel plötzlich mit aufgerissenen Augen an und verlor sich.

"Eine Attrappe hat er etwas gesagt?"

"Ja."

"Und er war gestern besonders erregt?"

"Er war so makroklich gleichmäßig."

Geisel — ich fühle es, Ben hat sich etwas angelebt."

Wie ein Aufschrei hatte das Lebte gelungen, daß es Geisel durchdrang.

Sie machten sich auf und fuhren zu Ben.

Berlins Wohnung stand ein Polizist.

Gedanke lebt, ich darf niemand hereinlassen."

Aber ich bin ein sehr guter Freund von Herrn Ben."

Der Polizist sah Geisel und Maria an.

"Kennen Sie Herrn Ben näher? Sind Sie etwa Herr Geisel?"

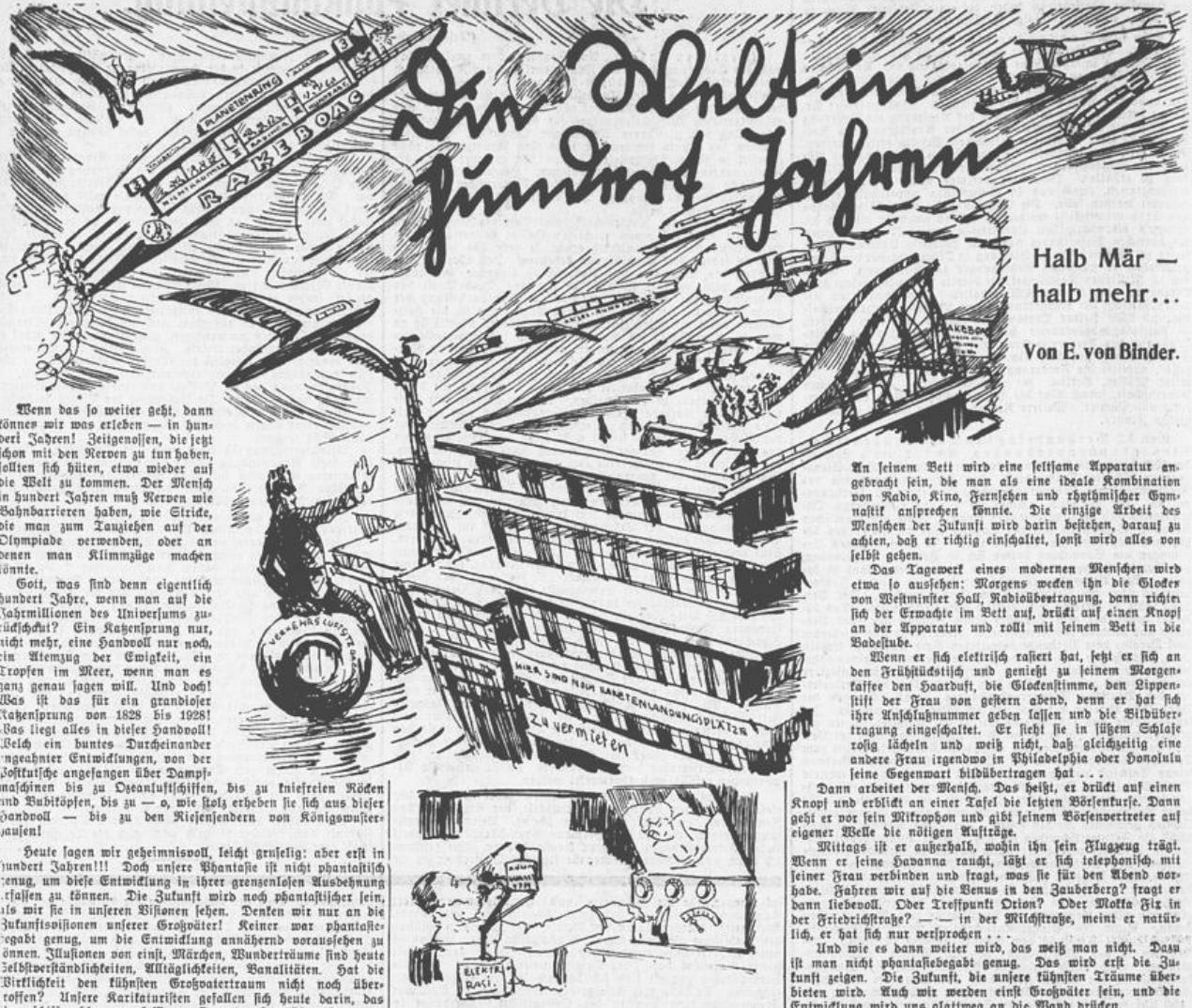
"Der bin ich."

Dann muß ich Ihnen leider sagen, daß Herr Ben sich heute früh in seiner Wohnung erschossen hat. Sie möchten bitte nach der Polizeidirektion kommen, denn er hat Ihnen einen Brief hinterlassen."

Der Brief lautete:

"Ich wünsche, daß ihr beide zusammenbleibt. In dieser Stunde sieh ich es, der Mensch hat die feinste Maschinerie, die jemals geschaffen werden wird. Behaltet mich lieb."





Halb Mär —  
halb mehr...

Von E. von Binder.

Wenn das so weiter geht, dann können wir was erleben — in hundert Jahren! Zeitzonen, die jetzt schon mit den Nerven zu tun haben, sollten sich hüten, etwa wieder auf die Welt zu kommen. Der Mensch in hundert Jahren muss Nerven wie Bahnhörner haben, wie Stride, die man zum Tanzen auf der Olympiade verwenden, oder an denen man Klismogäbe machen könnte.

Gott, was sind denn eigentlich hundert Jahre, wenn man auf die Jahrtausenden des Universums zurückkehrt? Ein Riesenprung nur, nicht mehr, eine Handvoll nur noch, ein Atmzug der Ewigkeit, ein Tropfen im Meer, wenn man es ganz genau sagen will. Und doch! Was ist das für ein grandioser Riesenprung von 1828 bis 1928! Was liegt alles in dieser Handvoll! Welch ein bantes Durcheinander ungeahnter Entwicklungen, von der Phantasie angefangen über Dampfmaschinen bis zu Oceanflughäfen, bis zu Kneifreien Rädern und Ruhthüpfen, bis zu — o, wie stolz erheben sie sich aus dieser handvoll — bis zu den Riesenjendern von Königsuferjaußen!

Heute sagen wir geheimnisvoll, leicht gruselig: aber erst in hundert Jahren!!! Doch unsere Phantasie ist nicht phantastisch genug, um diese Entwicklung in ihrer grenzenlosen Ausdehnung fassen zu können. Die Zukunft wird noch phantastischer sein, als wir in unseren Visionen sehen. Denken wir nur an die Zukunftsvisionen unserer Großväter! Keiner war phantastisch genug, um die Entwicklung annähernd voransetzen zu können. Illustriert von einst, Märchen, Wunderträume sind heute Zehntausendtheilte, Alltäglichkeiten, Banalitäten. Hat die Kreativität den kühnsten Schopferraum nicht noch überstossen? Unsere Künstleraristokratien gefallen sich heute darin, das Raumfahrtproblem zu glänzen; sie entwerfen läbige Zukunftsvisionen von Mondreisen und Landungen auf dem Mars, der Jänes, und doch sind sie alle nicht läblich genug, es sind Stümper, ganz jämmerliche Stümper, die Herren Propheten und Karikaturisten. Sie haben ja gar keine Phantasie. Sie werden sich mit ihren sogenannten Zukunftsbildern decently fürchterlich lächerlich machen. Die Entwicklung wird ihr unbeholfene, an Krüppeln teilende, bleischlüssige Phantasie glattweg an die Wand drücken. Die Schreibzettel von Säuglingen werden sie ihre „Zukunftsbilder“ neben der Wirklichkeit ausschneiden. Schon wir sind doch einmal die Karikaturen des vergangenen Jahrhunderts. Wir lachen heute darüber. Und der Zeichner dachte damals wunder, wie phantastisch, wie lächerlich, wie unglaublich echt irrealistisch seine Zeichnungen seien. Wer mit sieht die Zeichnung eines Werner Heisers aus dem Jahre 1842, ein satirisches Traumbild: „Dampfwagen und Dampfspeier im Jahre 1924“.

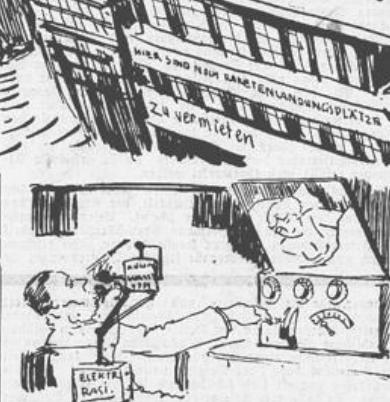
Gottgot! Hat der Mann Phantasie gehabt! Es ist zum Erwarten! Man kriegt das heulende Kind, wenn man eine alte Zeichnung sieht. Ist das Zukunft? Ist das die Vision eines Heisers? Schrecklich! Auf diesem damals angestauten, unglaublichen Bild wurde sie also die Zukunft: da ihren im Prater ein paar mit Dampf betriebene Spazierwagen, er Schornstein raucht, einige Damen in unvorstellbaren kleideten trudeln auf den Seiten. Diese mit Dampf betriebenen Bagen sind also das Wunder dieses Bildes. Weiter ist nichts da! Das nennt sich Zukunftstraum! Findet man auf dem Bild eine Feuerzeug, die wenigstens eine kleine Beleuchtung mit einem Mercedes aufweisen? Man kann sich die Augen auswaschen nach einem Flugzeug auf dem blauen Himmel des Bildes. An den Verkehrsschopf hat die Phantasie des Zeichners sich nicht im Traum gedacht. Und das nennt sich Traumbild auf 1924!

Ahnlich wird es unseren heutigen Karikaturisten ergehen. Eure noch irgendwie von einer gewissen Phantasie belebt, sind re Zeichnungen morgen schon recht alltäglich und übermorgen — lächerlich, wie etwa ein ausgewachsener Frau.

Nein, die Entwicklung ist phantastischer als die menschliche Phantasie. Heute ist unter höchster Traum der einer Mondbahn. Die Welt wird den Atem anhalten, wenn die erste Rakete in den Weltall abgeschossen werden wird. Gott, und in hundert Jahren? Da krabbelt kein Hahn mehr danach. Es wird ebensoviel etwas Weltverschüttendes mehr sein, als wenn Sie jetzt eine Postkarte für die Untergrundbahn, die Schwedanbahn lösen. Als handelt es sich um die allgemeinste Sach' der Welt, werden Sie am Schalter eine Fahrkarte: „Bitte: „Kontrollbahnhof Mond“ lösen. Und am Sonntag, zum Wochenende, verlangen Sie dann „Zwomal vierter Venus Rückritt“.

de  
E  
G  
fr  
an  
R  
H  
we  
  
Re  
hos  
Re  
die  
me  
  
Be  
Rö  
etw  
Ro  
erli  
Arz  
  
Sa  
Der  
tag  
in  
der  
vor  
die  
sie!  
  
g  
e  
gang  
näh  
Beg  
im  
paar  
ersch  
ihm  
gelte  
bisse  
  
Kellu  
Vahr

Hugo  
reiß u  
Gefäng



Wenn die Entwicklung sich nicht irgendwie tollausen, in einer Sackgasse verrennen will, dann muss sie sich ständig Planeten erschließen. Unsere Erde gleicht jetzt schon einem Biennentoch, und es ist ein Wunder, daß der Skopus an den Sterngesetzen immer noch Ordnung zu halten vermag. In hundert Jahren wäre das ganz und gar unmöglich. In hundert Jahren hat jeder Mensch nicht etwa nur sein Auto, auch, wie wenig Phantasie haben Sie doch, nein, dann hat jeder sein Flugzeug auf dem Rücken, seine Antenne am Stroh, sein Mikrofon unter der Rose, und in der Westentasche für den Fall eines Falles die Gasmaste!

Stellen Sie sich diesen Verkehr vor: multiplizieren Sie jedes Auto von heute, jedes Flugzeug, jedes Radionetzwerk mit Gebrausen, mit Hunderttausend, mit noch viel mehr — und dann haben Sie den Verkehr der Zukunft. Stellen Sie sich aus, daß der Verkehr sich nicht nur zwischen unseren fünf Erdstellen abspielen wird, sondern daß auch der Mond und die anderen Planeten Radioverbindungen, Raumschiffstrassenlinien und Bildübertragungsdiene mit haben werden. In den Straßen der Metropolis begreifen sich nun Monde, Stammende, Gopländer, Südpolen, Marsmenschen, solche vom großen Bären, vom Orion und aus Newyork.

Es gehört sehr Phantasie dazu, um sich den Verkehr der Zukunft untertidig vorzustellen. Nahe liegt auch die Vermutung, daß man die bisher noch unbekannten Gläden der Dächer dem Verkehr zur Entlastung dienstbar machen wird. Auch auf den Dächern wird es Straßen geben, werden Verkehrsfürme errichtet, Flugzeugstationen, Taxistellen und Milchhäuschen.

Wenn man heute Kugelhäuser propagiert, beweist man, daß man für die Bedürfnisse des modernen Verkehrs kein Verständnis hat. Oder daß man nicht weißlich genug ist. Kugelhäuser sollen praktischer sein, sagt man. Kugelhäuser sollen die Häuser der Zukunft sein, sagt man. Unsonn! Dreimal Unsonn! Diese Neumostungen der Kugelhäuser übersehen ganz und gar die Forderung des Häuserbaues, daß nämlich auch die Dächer bereit zur Bewältigung des Verkehrs werden dienen müssen. Darum wird in der Stadt der Zukunft kein einziges Kugelhaus blau finden. Höchstens mal auf der Leipziger Messe zum Ansiedeln . . .

Und der Mensch der Zukunft? Der Mensch nach hundert Jahren? Wie wird er leben? Wie essen, arbeiten, sich kleiden, sein Wohnen verleben, tanzen? Er wird gut leben, ohne Zweifel. Arbeiten wird er überhaupt nicht, der Mensch von übermorgen. Er wird nur Funktionen haben, wie etwa der Kontrollbeamte an einem großen elektrischen Schalter. Der Mensch der Zukunft ist eine finanzlich konstruierte Maschine.

An seinem Bett wird eine seltsame Apparatur angedacht sein, die man als eine ideale Kombination von Radio, Kino, Fernseh und rhythmischer Gymnastik ansprechen könnte. Die einzige Arbeit des Menschen der Zukunft wird darin bestehen, darauf zu achten, daß er richtig einschaltet, sonst wird alles von selbst gehen.

Das Tagewerk eines modernen Menschen wird etwa so aussehen: Morgens werden ihn die Glöckner von Wettinianer Hall, Radioubertragung, dann rüttelt sich der Erwachte im Bett auf, drückt auf einen Knopf an der Apparatur und rollt mit seinem Bett in die Badeluke.

Wenn er sich elektrisch rasiert hat, sieht er sich an den Frühstückstisch und genießt zu seinem Morgencafé den Haarduft, die Glodenstimme, den Lippenstift der Frau von gestern abend, denn er hat sich ihre Anruflnummer geben lassen und die Bildübertragung eingeschaltet. Er sieht sie in ihrem Schläger lächeln und weiß nicht, daß gleichzeitig eine andere Frau irgendwo in Philadelphia oder Honolulu seine Gegenwart bildüberträgt hat . . .

Dann arbeitet der Mensch. Das heißt, er drückt auf einen Knopf und erblickt an einer Tafel die leichten Börserkurte. Dann geht er vor sein Mikrofon und gibt seinem Börsenvertreter auf eigener Welle die nächsten Aufträge.

Mittags ist er außerhalb, woher ihn sein Flugzeug trägt. Wenn er seine Havanna raucht, lädt er sich telefonisch mit seiner Frau ein und fragt, was sie für den Abend vor habe. Jahren wie auf die Venus in den Zauberberg? fragt er dann lieber. Oder Treffpunkt Orion? Oder Wolla fix in der Friedensstraße? — in der Friedensstraße, meint er natürlich, er hat sich nur versprochen . . .

Und wie es dann weiter wird, das weiß man nicht. Dazu ist man nicht phantasiebegabt genug. Das wird erst die Zukunft zeigen. Die Zukunft, die unsere tünchsten Träume überbietet wird. Auch wie werden einst Großväter sein, und die Entwicklung wird uns glattweg an die Wand drücken.

Und dann Charles Lindbergh, der Seefahrer, der maleinst aus dem Jenseits zurückkehren sollte in die Gegenwart, die heute noch Zukunft ist, wenn er sich dann also im Bewußtsein seiner Größe auf den Marktplatz stellen würde, die Arme ausbreitend, nach dem Motto: „Kommet her zu mir alle . . . Ich bin Lindbergh!“ Wollt ihr Autogramme. Wollt ihr eine Rose meines Hauses? Einen Kuß, einen Händedruck? — — — Ach, schamhaft, schamhaft! — die Menge würde fragen: „Wer ist denn das Lindbergh?“ Was will er? Ist das jenes Baby, das damals den Spaziergang über den Teich unternommen hat? Die Menge würde den Helden nicht verstehen, sie würde ihn aussuchen, den kleinen Säugling würde ihn auslachen, das ist ganz klar, denn jetzt läuft sich jedes Kind für 20 Pfennige in einer Kette über den Ozean schleichen, um der Mutter zu sagen, daß zu Hause die Milch gleich überlost, der Mutter, die mal auf einen Sprung nach Amerika gegangen ist, um dort Petersille für die Suppe einzutauschen . . .

Doch — wer spricht da von Milch, von Petersille? Werden das heißt, unsere geläufigen Nahrungsmittel, die das Pflanzen und Tierreich uns liefern, in hundert Jahren die gleiche gemäßige Stellung im menschlichen Leben einnehmen? Schon jetzt hat der berühmte Chemiker Bergius ein Verfahren entdeckt, mit dem Holz genießbar machen kann. Nun ist zwar Holz auch noch ein organischer Stoff, aber der nächste Schritt wird eben die Genießbarmachung anorganischer Stoffe bringen. Die moderne Ernährungswissenschaft sieht schon in allen Genießbarkeiten nur die Kohlenhydrate, die Vitamine, die Kalorien, gleichviel, ob es sich um ein Wiener Schnitzel oder eine Banane handelt. Man wird zweifellos in gar nicht so langer Zeit alle für die Ernährung wichtigen Stoffe ähnlich herstellen. Die Pflanze entnimmt die Räucherstoffe dem Boden und der Luft, die verarbeitet sie zu genießbaren Substanzen. Wer zweifelt daran, daß die chemische Großindustrie der Pflanze in Zukunft diese Arbeit abnehmen wird? Der menschliche Geist wird der Natur auch dieses Laboratoriumsgeheimnis abjagen, die Pflanze und das Tier entdecken machen. Und dann geht die weitere Entwicklung doch dahin, daß diese künstlichen Nährstoffe immer billiger erzeugt werden, dann sinken die Kosten des Lebens, dann wird die Jagd nach dem täglichen Brot abgeblassen . . .

Sprachen wir von Milch und Petersille? Das beweist, daß uns doch die Phantasie fehlt, die Zukunft zu ermessen. Man wird nicht nach Amerika fliegen müssen, um Lebensmittel einzuholen. Wenn es keinen Lebensstempel gibt, dann gibt es auch keine Technik und keinen Verkehr, die ihn uns erleichtern sollen. Und also wird auch dieses Zeitalter der Technik einmal ausklingen, an seinem eigenen Tempo zugrunde gehen.

Was dann kommt — — — das entzieht sich wohl unserer Vorstellung wie das Leben auf jenen Welten, die Milliarden Ewigjahrze von uns trennen . . .

## Vor der Neuwahl von Calles?

Von unserem Korrespondenten.

Mexiko City, Mitte August. (Eig. Bericht.) Am 1. September ist der mexikanische Präsidenten zum Wahlgang des neuen mexikanischen Staatspräsidenten zusammengetreten. Die Wahl wird voraussichtlich auf Calles fallen. Die Hintergründe dieser Entscheidung ergeben sich aus folgendem Artikel:

Mit der Ermordung Obregons drohte in Mexiko eine schwerere politische Krise. Die getrenntmärschende Lage war immer noch nicht verloren, aber sie zeigt auch nicht mehr eine Gefahr, die nach der Ermordung Obregos drohend über Mexiko aufstieg und zunächst keinen Menschen ein Urteil darüber gestattete, welche Koalitionen und Gefahrenzonen sich von einem zum anderen Tag jenseits von ihnen ergeben. Immerhin hat gerade der Verlust dieser Sicherheit einen jungen Mann in Jägerkleidung und die rücksichtslose gewalttätige Durchsetzung von Geschäftsgängen, die in keiner Weise den Interessen des Landes und der Allgemeinheit Rechnung tragen, zur Vergangenheit des mexikanischen Volkes gehören. Das wiederum zeigt am besten, welch durchgreifender Wechsel in der öffentlichen Meinung Mexicos in den letzten Jahren eingetreten ist. Eine Tat, die noch vor wenigen Jahren die ganze Nation fand, und zweitens in ein durchdringendes Blutbad gestützt hatte, hat diesmal in der öffentlichen Meinung eine ruhigerste Begründung gefunden. Unweisselbar stellt diese Einstellung dem politischen Sinn des Mexikaners das heilste Zeugnis aus, wobei dabringt bleibt, wieviel der gewissen ägyptischen Elementen die antisozialen Gewichte der unbedingt hinter Calles stehenden Armees zur Abteilung beigetragen haben müssen. Mit eiserner Hand und doch nach außen fast unbemerkt hat Calles die Verwaltung und die hinter seiner Regierung stehenden Kräfte zusammengehalten und damit den mit einer Revolution gesetzten Gruppen gezeigt, wohin der Weg im gegebenen Falle führen würde.

Mit dem Tod Obregons hat der Kampf zwischen der Obregonbewegung und der Arbeitspartei seinen tragischen Höhepunkt erreicht, was in die Bezeichnungen zwischen diesen beiden Gruppen eine Bitternis hineingetragen, die selbst in Mexiko nicht leicht überbunden werden kann. Wie künftig sich rein persönliche Momente hierbei auswirken, ist wohl am deutlichsten in der lähmenden Beleidigung der Arbeiterschaft als intellektuelle Urheber des Mordes durch die maßgebenden Führer der Bauernpartei zu erkennen. Der obregonesche Führer fragte, ob die Obregonbewegung wirklich konkrete Beweise gegen die Arbeiterschaft habe, erhielt eine glatt verneinende Antwort. Die gleiche maßgebende Persönlichkeit musste offen zugeben, dass sich seine Anklagen nur auf Gefühlsmomente stützen. Auch Präsident Calles sah in dieser unvorstellbaren Aufregung weit über das Ziel hinaus, als er den gelannten Kolossalismus für die Wiederholung eines religiösen Fanatismus verantwortlich mache, ein Fehler, den Calles jedoch einige Tage später aus eigenem Antriebe durch eine entsprechende Erklärung wieder gut mache.

Ein Wort zu dem mysteriösen Verschwinden der Arbeiterschaft, das in die über alle Mauern verworrene Situation noch eine neue beeindruckende Note hinzunahm. Nachweislich zeigte sich, dass dieser Schritt — obwohl von einer Schulde der Arbeiterschaft niemals die Rede sein konnte, aber in gewissem Sinne doch gegen die Arbeiterschaft sprach — durchaus angebracht war und die gefährliche Lage wesentlich entspannte. Wer diese Todes nicht miterlebt hat, wird niemals verstehen, wie nahe das Leben und der Respekt dieser Männer waren und wie nur äußerste Zurückhaltung der Führung der Massen untereinander vor furchterfülltem Blutvergießen retten konnte. Sicherlich war der Schachzug des Präsidenten, den Angörern Obregons die Untersuchung der Mordtat zu überlassen und ihnen zu diesem Zweck auch den gesamten Polizeiaapparat auszufertigen, nicht weniger geschickt als der Rücktritt Morones, der mit dieser Sache seinen Gegnern und damit auch den Gegnern der Arbeiterschaft das heimische Argument, er vertrete sich hinter seinem hohen Posten und hindere damit den ungehörten Herzgang der Untersuchung, aus der Hand schlug.

Alles das gehört heute der Vergangenheit an. Die Obregonbewegung stand in dem Augenblick, als Obregon tot vom Stühle lag. Auch die starken Seiten der Obregon-Partei ändern daran nichts. Sie sind nichts anderes, als triumphale Judenmenschen eines sterbenden Körpers. Es ist deshalb ein Selbstverständnis, dass sie sich immer noch einteden, ein politischer Faktor Mexikos zu sein. Politische Parteien werden in Mexiko nur durch starke Männer gemacht; unabdingbar lebende politische Bewegungen gibt es hier nicht. Eine Ausnahme macht die mexikanische Arbeiterschaft, und darin liegt ihre überzeugende Bedeutung. Sie ist die einzige Bewegung, die einen starken Willen der breiten Massen repräsentiert. Die Bauernbewegung, deren Führer immer noch verschwunden, die Faktion einer starken Obregon-Partei aufrecht zu erhalten, ist dies zu unorganisiert,

## Gegen ein Vorurteil — für Margarine.

Mit Butter sind wohl alle einverstanden. In Margarine wird man wohl noch älterhand ausgeht. Wie kommt das? Man sieht in der Margarine zu sehr einen Erfolg für Butter und zu wenig, was sie ist, ein selbständiges Ereignis. Verdiene sie denn, dass sie genommen zu werden? Dinge, die nicht ein für allemal fertig basteln, sondern immer wieder neu und besser gemacht werden, dürfen verlangen, dass man die über die verdeckte Meinung von Zeit zu Zeit prüft, um, wenn die Tatsachen überzeugen, das eigene Urteil der neuen Verhältnissen anzupassen.

In der Tat bestand die Butter vor der Margarine. Vor fünfzig Jahren wurde aber das Milcherzeugnis so knapp und teuer, dass viele es nicht mehr kaufen konnten. Auch ärgerte man sich darüber, dass die Butter auf den Schiffen immer rotzte. Man beantragte also einen tüchtigen Chemiker, eine Butter herzustellen, ohne für den Rohstoff ausschließlich die Rübe in Anspruch zu nehmen.

Der Föhrer beschreibt den besten Weg zum Ziele, er folgte den Wegen der Natur. Er fragte: "Wie ist die Butter, die ich habe, die ich aus der Milch einer hungrigen Kuh erhalte?" Und die Milch ließ sich buttern oder "kriem", wie man auch sagt. Sie enthielt also Fett. Dieses Fett summierte sich zusammen mit anderen Lipiden als aus dem Körper der Kuh. So wurde herdurch nicht gelöst, was der Koststoff der lustigen Butter auch immer wieder aufzunehmen. Der Föhrer löste also eine Aufgabe. Das von ihm angegebene Verfahren und später Orientierung verwerden nur solche Stoffe, die jeder für ihn längst in der Küche gebracht werden kann durch Milchzucker, Butter und Schmalz, um weiterhin als politischer Faktor in Rechnung gestellt zu werden. Wie entgegengesetzt die Kräfte in ihr sind, wird wohl am deutlichsten durch die offene Spaltung der Bauernführer und der Obregon nahestehenden bürokratischen Elementen gekennzeichnet. Alles das sind Zeichen eines Verfalls, der von niemand aufzuhalten werden kann und dessen baldiges Ende im Interesse des Landes selbst liegt.

Die notwendige Klärung der politischen Lage ist jedenfalls im vollen Gang. Wie sich die Verhältnisse jedoch endgültig gestalten werden, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Calles fühlt sich außerordentlich abgearbeitet. Dennoch ist damit zu rechnen, dass sich in dem am 1. September zusammengetretenen Parlament ein harter Blod für Calles entschieden und ihn im Interesse des Landes nötigen wird, die schwere Bürde der Präsidenschaft als zur endgültigen Klärung weiter zu tragen. Auch die Gouverneure der einzelnen mexikanischen Staaten haben sich für den gegenwärtigen Präsidenten entschieden. Tatsächlich ist Calles der einzige Mann, der unter den obwaltenden Umständen die Ruhe im Lande garantieren kann. Sein von seinen politischen Gegnern anerkannt wird, sein überragender Persönlichkeit kann Rücksicht nehmen, das Land in schwere innere Unruhen stürzen, da dann jeder Politiker, mit einem unfehlbaren Mann an dem Präsidentenstab, seine persönliche Eignung zum Präsidenten entdecken und sie — die Generale in erster Linie — mit lassendem Nachdruck und entsprecher Gewalt zu deponieren vermögen. Was das bedeutet, ist klar: Zeitpla-

tzicht erwärmt werden, um die für die Margarine geeigneten Bestandteile herzugeben. Das Verfahren verleiht die Margarine sogar wertvolle Eigenschaften, die der Kuhbutter oft fehlen, vor allem die Fähigkeit, ihren frischen Geschmack lange zu erhalten. Der wesentliche Teil der Herstellung vollzieht sich in Anlagen, die in ihrer Wirkungsweise Butterfäßern, Kästen, Öfen und auch so heißen.

Worin liegt eigentlich der Vorgang des Kremens vor dem Butters um am meisten ab? In seinem Umfang.

Freilich ist es etwas anderes, ob man wie beim Bauern alle paar Tage einige Pfund, wie in der Molkerei einige hundert Pfund oder wie in einem großen Margarinewerk Tag für Tag eine halbe Million Pfund herstellt. Die große Mengen je entsprechend umfangreiche Herstellungseinrichtungen voraus. Selbstverständlich genügt die Technik den hygienischen Anforderungen der Zeit und richtet einen solchen Betrieb so ein, dass die Menschenhand den Rohstoffen fern bleibt. Von dem Augenblick an, in dem der Betrieb aufgeführt wird, bis zu dem, in dem sie als Fertigware verpackt hinausgehen, kommen sie nur mit sauberer Melchzucker in Berührung. Der Anblick eines solchen Werkes lässt jedes rechte Bild, das der Föhrer meist mit den Worten: "Nicht ein Staubchen!" oder „wie gefüllt“ bewundern.

Öffentlich auszusprechen, hätten wir jedoch einen Betrieb wie die Butterfäßerei im Auge. Der bekannte „Zucker“, „fettig“, trifft deshalb zu, weil die große Erzeugung mit den zeitigen örtlichen Förderungen möglich ist, in alle Himmelsrichtungen geschafft wird. Und doch steht man hier grundsätzlich immer nur fest, der wie gerade gebraucht wird. Auch das ist ein Vorteil der Margarine-Großherstellung gegenüber vielen Städten des Buttergewinnung.

Gesunde Herden der neuen Welt und sonnenbeschienene Blumen der Tropen liefern die Grundstoffe der Margarine. Wenn ein Betrieb täglich über eine halbe Million Pfund erzeugt wird, wie er gesagt, aus der ganzen Welt. Rohstoffe heranziehen und auch wenn er den Preis möglichst niedrig hält, darf er es nicht lassen, nur das Beste zu verwenden. Wer „Blauband“ oder das neue Ereignis „Alma“, die Margarine für Alle, nicht kennt, der hört und glaubt, was unglaubliche Ver-

## Der Schrecken Siebenbürgens.

Die Nordosten des Räubers Balan.

Aus Bulacan wird uns geschrieben: Wir können den rumänischen Siebenbürgen schon seit Monaten in Schrecken halten, neuerlich fünf schlechte Worte begannen zu sein. Die rumänischen Behörden wünschten sich nicht mehr anders zu helfen, als wegen dieses einen Menschen den Belagerungszustand zu verstehen. Aber auch das hat bisher nichts genutzt; der Räubermeister erfreut sich noch immer seiner lebensgefährlichen Freiheit.

Nunmehr sind die Einzelheiten der Schreckenstaten dieser Bevölkerung bekannt geworden.

## Grausames Wirtschaftsabfall.

Im Gasthaus von Cotulla. Nur die finsternisähnliche Wirtstochter Rosa ist zu Hause. Da erscheint am Nachmittag ein junger Mann in Jägerkleidung und bittet, man möge ihm einen Badeanzug leihen. Er ist höchst, macht dem jungen Mädchen Komplimente und geht lächelnd fort, ein Bad zu nehmen. Er bringt den Badeanzug am Abend zurück, lädt sich im Gasthaus nieder, bestellt ein Schnibbel und ein Glas Bier. Während er das Essen zu sich nimmt — es ist inzwischen 9 Uhr geworden — beginnt die Wirt auf die Veranda. Er will dort mit dem Lehrer und dem Baderverwalter Kartenspielen. Die junge Schönheit geht hin und her, um die weniger Gäste zu bedienen.

Der Mann im Jägerkleid ist mit seiner Mahlzeit fertig, zahlt und geht mit tiefem Grins auf die dunkle Straße. Kaum ist er draußen, knallt ein Schuss, der den Wirt des Hauses, Martin Kolf, zielstreit trifft und ihn niederschlägt. Die Angel, die ihn durchbohrt, verletzt anderweitig auch noch die Tochter Rosa; sie wird am Bein verhindert und sinkt vor Schreck und vor Schmerzen in Ohnmacht.

Auf der Veranda entsteht eine Panik. Der Lehrer Holbert ist das Dümmling, was in dieser Situation möglichst ist; er zieht seinen Revolver und schürt die Flammen. Der Schuß wird aus dem Dutzend erwidert und trifft den Baderverwalter Seifert tödlich. Holbert schreit weiter; es entpflanzt sich ein Feuergeiste zwischen ihm und dem Banditen, bei dem der Lehrer den Kürzeren zieht, denn ein Kopfschuss erledigt ihn.

## Seelische und körperliche Folterung.

Balan hat jetzt freie Bahn. Alle Männer in diesem abgelegenen Landhaus sind getötet. Nur Frau Kolf und ihre einzige ohnmächtige Tochter sind allein in dem Hause. Frau Kolf hat sich in ein Zimmer eingeschlossen. Balan erdrückt die Tür und fällt über die alte Frau her.

Er stößt ihr ein langes Messer so durch die Hand, dass es in der Thasplatte stecken bleibt, und fängt in ihrem Körper an zu tanzen.

Dann schleift er den Leichnam ihres Mannes in das Zimmer und zertrümmert ihn vor den Augen der Frau. Aber das kommt doch nicht genug. Er beginnt die Frau, die halb ohnmächtig ist vor Grauen und vor Schmerzen, in bestialischer Weise zu foltern; indem er ihr Fleisch vom Leibe schnüdet und sie mit einer Art, die Glieder abtötet. Unter entsetzlichen Schmerzen stirbt sie schließlich.

## Geld und „Liebe“.

um weiterhin als politischer Faktor in Rechnung gestellt zu werden. Wie entgegengesetzt die Kräfte in ihr sind, wird wohl am deutlichsten durch die offene Spaltung der Bauernführer und der Obregon nahestehenden bürokratischen Elementen gekennzeichnet. Alles das sind Zeichen eines Verfalls, der von niemand aufzuhalten werden kann und dessen baldiges Ende im Interesse des Landes selbst liegt.

Die notwendige Klärung der politischen Lage ist jedenfalls im vollen Gang. Wie sich die Verhältnisse jedoch endgültig gestalten werden, ist bis jetzt noch nicht zu übersehen. Calles fühlt sich außerordentlich abgearbeitet. Dennoch ist damit zu rechnen, dass sich in dem am 1. September zusammengetretenen Parlament ein harter Blod für Calles entschieden und ihn im Interesse des Landes nötigen wird, die schwere Bürde der Präsidenschaft als zur endgültigen Klärung weiter zu tragen. Auch die Gouverneure der einzelnen mexikanischen Staaten haben sich für den gegenwärtigen Präsidenten entschieden. Tatsächlich ist Calles der einzige Mann, der unter den obwaltenden Umständen die Ruhe im Lande garantieren kann. Sein von seinen politischen Gegnern anerkannt wird, sein überragender Persönlichkeit kann Rücksicht nehmen, das Land in schwere innere Unruhen stürzen, da dann jeder Politiker, mit einem unfehlbaren Mann an dem Präsidentenstab, seine persönliche Eignung zum Präsidenten entdecken und sie — die Generale in erster Linie — mit lassendem Nachdruck und entsprecher Gewalt zu deponieren vermögen. Was das bedeutet, ist klar: Zeitpla-

Darauf sucht Balan nach Geld. Er bricht die Schränke auf und erbeutet etwa achttausend Pesos.

Inzwischen ist die fünfzehnjährige Wirtstochter, die von Balan offenbar vergewaltigt wurde, aus ihrer Ohnmacht erwacht. Sie steht mit Grauen, was der Räuber angerichtet hat und sieht ihn an, sie zu töten, aber nicht zu tötern. Balan jedoch hat mit ihr anderes vor. Er schlägt ihr mit der Faust ins Gesicht, dass sie wieder ohnmächtig wird und schleift sie fort.

Am Morgen, als sie das Bewusstsein wieder erlangt, findet sie sich auf der Weide in der Nähe einer Schafherde, wo Balan sie liegen gelassen hatte.

Ein Hirte wird auf ihr Schreien aufmerksam und nimmt sich ihrer. Sie wird nach Cotulla zurücktransportiert und in hoffnungslosen Zustand in das Krankenhaus eingeliefert. Das durch die Kugel geschmetterte Bein muss sofort amputiert werden. Es besteht keine Aussicht, sie am Leben zu erhalten.

Ein Regiment Infanterie und 80 000 Pesos Prämie — alles vergleichbar!

Die rumänische Regierung hat ein ganzes Regiment Infanterie auf die Suche nach Balan geschickt. Der Wald, in dem sich versteckt hielt, wurde untersucht und man erwartet, dass der Hunger ihn zwinge würde, das schreckliche Geschöpf zu verlassen und sich seinen Verfolgern zu überlassen. Balan wusste aber in dem Wald versteckt zu bleiben als des Militärs. Denn er hat dort einen Wald versteckt, wo doch er gelang, ihn zu fangen. Er treibt sich jetzt auf dem Lande umher und in Dörfern, wo er nicht erkannt wird. 60 000 Pesos sind auf seinen Kopf gesetzt. Aber niemand hat sie sich bisher verdienen können, obgleich der Wiesenhüter sich gar nicht eigentlich versteckt, sondern ganz frech auftritt.

## Jimmer zu spät erkannt.

Zwei Tage nach der furchtbaren Blutlust in Cotulla kommt zu dem Bauer Tomos im Dorfe Holbat ein junger Föhrer und verlangt Abendbrot und ein Nachtlager. Beides wird ihm gewährt, denn man meint, einen Erholung suchenden Touristen vor sich zu haben. Am Morgen darauf sieht der Föhrer seine Wanderung fort. Zu spät erkennt der Bauer, dass es Balan war, den er gaftlos und unbewusst beherbergte hat!

Am Tage darauf ist Balan im Dorf Holbat. Er treibt sich dort in der Nähe des Post umher, offenbar in der Absicht, einen Nebenberuf durch die Post auszuführen. Den Posthalter fällt das merkwürdige Gebaren des Fremden schließlich auf und stellt ihn vor die Rute. Der Fremde gibt eine ausschweifende Antwort und geht unbehelligt fort.

So wird Balan fast täglich gehetzt, aber immer oft nachts, leicht stellt es sich heraus, dass er der gefürchtete und gesuchte Waisenmörder war.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, dass Balan gesetzestrotz ist. Denn einem halbwegen normalen Menschen fände solche entsetzlichen Grausamkeiten, wie er sie begangen hat, nicht zugelassen werden. Doch man aber dieser Sicht nach immer nicht habhaft werden konnte, daran ist vor allem die Unfähigkeit und Korruption der rumänischen Behörden schuld, die war Meister in der Unterdrückung der armen Bevölkerung, aber Sümpfer, wenn es sich darum handelt, gefährliche Verbrecher unschädlich zu machen.

## Heimkehr eines „Toten“.

Im Jahre 1894 verschwand ein Bewohner des Ortes Robled bei Birkensfeld auf rätselhafter Weise. Einige Jahre später fand man in einem nahegelegenen Wald ein Skelett auf, das auf den Namen des Verschwundenen bedingt wurde. Der Totgeglaubte traf nur vor einigen Tagen als 70jähriger gesund und fit in seinem Heimatort ein. Er kam aus Amerika, wohin er seinerzeit ausgewandert war, und wo er inzwischen ein reicher Mann geworden ist.

## Geschäftliches.

Insgesamt 20 000 RM. Bürgschaft bietet die Sunlight-Gesellschaft dafür, dass die Sunlight-Seife rein und frei von jedem chemischen Bestandteil ist. Eine stärkere Gewalt für die Schonung der Wäsche und für die Milde und vollauf Reinheit der Sunlight-Seife kann es nicht geben. Durch diese Eigenschaften hat sie die Sunlight-Seife einen höheren Platz in Millionen Haushaltungen erworben; sie wird zur Wäsche, Körperreinigung und für alle Haushaltungszecke verwendet.

Wer jetzt überlegt, ob die Margarine schuld sei und verdiene, als Erbstoff angesehen zu werden, wird um die Einsichtlichkeit nicht verlegen sein. Entstanden, um die Stelle von Butter zu treten, gewann sie in der ausgedehnten Zusammensetzung ihrer Herstellung, die nur dem Bedarf folgt, durch aus eigenen Mitteln. Sie steht neben der Butter, ohne sie verdrängen zu wollen. Wie alles Tüchtige, will sie vierfach hinzutragen als Persönlichkeit für sich gewürdig werden. Vielleicht wäre die Anerkennung der Margarine heute allgemein und selbstverständlich, trüge sie nur nicht ihren Namen, der ihr in einer Zeit verliehen wurde, in der sie von der heute erzielten Vollkommenheit noch weit entfernt war. Die am 1928 Geltinger holzgerüttete Butter erzielte ein Gesetz, das, was Margarine betrifft, mit diesem Namen gekennzeichnet sei und bleibe. Es ist, als ob man ein durch das allgemeine Urteil längst erledigtes Vorurteil überwinden wollte. In den gerechten Verhandlungen ist es, es nicht hierzu kommen zu lassen, und mit dem Begriff Margarine die den Tatsachen entsprechende befreite, um einer günstigen Herstellung immer leichter zu verbinden. Gewiss, um es noch einmal zusammenzufassen, Margarine schmeckt, duftet, nährt wie Butter und ist besonders beim Kochen, Braten und Backen wie diese zu verwenden. In der eigentlichen, der Natur abgesetzten, saubereren Herstellung und dem um die Hälfte niedrigeren Preis aber befindet wenigerens die besten Sorten, das dieses etwas Eigener sind, nämlich ein in der Zeitreihe neben Butter und Schmalz stehendes, modernes und hochwertiges Nahrungsmittel.

H. D.







